

Über die Kapitulation des Herzens vor der Vernunft

Von MissXilas

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Das Versprechen	2
Kapitel 1: Herbst	4
Kapitel 2: Wintereinbruch	11
Kapitel 3: Schneesturm	16
Kapitel 4: Nullpunkt	23
Kapitel 5: Eiszeit	27
Kapitel 6: Team 7	34
Epilog: Ewiges Eis	41

Prolog: Das Versprechen

Prolog

*„Liebe führt zu Hass...
Hass führt zu Krieg...
Krieg führt zu Schmerz“*
- Konan

Es ist nun lange her, als der vierte Ninjaweltkrieg beendet wurde. Aber die Menschen kämpften weiter: Sie hielten fest an der aufkeimenden aber schwachen Hoffnung, dass nun endlich Frieden war, in denen sie ihre Wunden lecken und ihre nun mögliche Zukunft planen konnten. Sie bauten ihre Städte auf, langsam und beständig, wie Ameisen, deren Hügel von einem schweren Unwetter zerstört wurde. Sie bauten ihre Gegenwart, ihre Zukunft und ihre Lebensgeister wieder auf und suchten sich neue Ziele, denen sie sich widmen würden oder orientierten sich an ihren alten. Sie widmeten sich wieder ihrer selbst und belebten den Alltag wieder.

Trotz des rasch entstehenden Lebens verging die Zeit für wenige nur sehr zähflüssig und langsam. Wie ein Traum den man hatte, wenn man im Krankenhaus mit Beruhigungsmitteln zum Schlafen gebracht wurde und das Bewusstsein dagegen kämpfte, aber dennoch Traum und Realität vermischte. Passierte etwas, was das Dorf erfreute, so war es im Vergleich zu der unnatürlich langen Zeitspanne nur ein kurzes Zucken der Wimper und wurde im Angesicht der Schmerzen der Nachkriegszeit zu einer blassen Erinnerung...

Die Zeit würde schließlich alle Wunden heilen oder sie wird Vergessenheit bringen, jedoch die Narben des Krieges würden auf Ewig in unseren Herzen und Köpfen bleiben. In den Schriftrollen würden die neuen San-nin erwähnt werden und der Held Naruto würde in aller Munde sein.

Schon bald würde er gefeiert und in allen Dörfern bewundert werden. Er wäre der Beweis dafür, dass man für seine Träume kämpfen müsse um sie zu erfüllen und dass es sich lohnen würde, hart daran zu arbeiten. Und als Hokage würde er sein Dorf mit seinem Leben beschützen. Er würde ein gerechter Hokage werden, aber in seinem Herzen würde er immer Nachsicht walten lassen.

Sakura würde ihre Karriere in der Medizin so ausgebaut haben, dass sie von Dorf zu Dorf reisen könne um stetig auf dem neusten Stand zu bleiben und immer für das Wohl der Menschen eintreten zu können. Sie würde zum Vorbild für viele Mädchen werden, die zu schwach zum Kämpfen sind und ihre Stärke noch fänden.

Sasuke wiederum käme als Unterrichtsbeispiel vor, wenn die Kinder über jenen Krieg berichtet werden würden, denn Rache würde nie ein Nindo sein. Und Hass nie eine Lösung. Er würde die Kinder, die ihn nach seiner Geschichte fragen würden, dazu mahnen, nie seinen Weg zu gehen, denn wahre Macht käme nur zu den Menschen, die das rechte Herz hätten und stetig nur das Wohl ihrer Freunde als größte Absicht zur Handlung brächten. Er würde die Kinder tadeln, wenn sie ihre Handlungen nicht mit Bedacht ausübten sondern den gewaltsamen Weg einschlugen.

So werden sie als ewige Idole leben und sterben.

Es war unerbittlich kalt, an diesem frühen Herbsttag.

Die aufgehende Sonne schaffte es kaum, den mit Wolken bedeckten, sturmgrauen Himmel in ein helles Weiß zu färben, dafür war die Wolkenschicht zu dick und undurchlässig. Es wehte ein eiskalter Wind und blies halb verrottetes Laub gnadenlos über den modrigen, Boden. Der Bodenfrost hatte die letzten Gräser weiß gefärbt und seine Kälte kroch sich in jeden Stiefel. Sie klammerte sich unbarmherzig an die steifen Glieder und ließ jedes Lebewesen erlahmen. Verfall und Tod waren überall.

Vereinzelt waren hier und da Rauchschwaden über dem Dorf zu erkennen, die aus einem warmen Kamin in einem der frisch bezogenen Häusern durch den Schornstein ins Freie flüchtete und mit dem Unheil ankündigenden Himmel verschmolz. Es war ein Übergang vom Leben in den Tod, sie gaben sich die Hand, gingen fließend ineinander über.

Auf einem Hügel, weit über dem nur träge aufwachenden Dorf standen sie. Team 7. Naruto, Sakura und Sasuke. Sie waren alleine und unbeobachtet, dennoch beschlich sie das Gefühl, dass irgendjemand ihnen auf die Schliche kommen würde. Jemand, der ihre Rollen enttarnen würde und den Frieden durch Gerüchte schaden würde. Dementsprechend unterkühlt waren ihre Blicke, als sie sich in der verhaltenen Stille entfremdet observierten. Niemand schien den anderen mehr zu trauen und jegliches positive, zwischenmenschliche Gefühl, was die einstigen Freunde verband lag nun erkaltet und abgestorben zwischen ihnen und wurde vom barschen Wind fort gewischt. Um ihnen herum lagen nicht nur die Trümmer des Krieges, sondern auch die Trümmer ihrer Träume, die Trümmer ihrer selbst.

Eine einzelne Schneeflocke fiel leise und ruhig zwischen die drei und hinein in die angespannte Stille, die die drei nun verband. Es war die erste Schneeflocke in diesem Jahr und sie brachte das Schweigen mit sich. Wie zur Bestätigung fiel kein Wort, denn alles, was gesagt werden musste wurde bereits gesagt. Während der Schnee begann, sich über die Leichen der Vergangenheit zu legen, bedeckte er auch die zerrütteten Gefühle der Drei. Sie reichten sich stumm die Hände, als sie sich einander das Versprechen gaben, was ihr letztes sein würde.

Das Versprechen, dass es das Vernünftigste sei.

Kapitel 1: Herbst

**„Es war das Vernünftigste. Ich sagte Euch doch, dass ich Hokage werde.“ -
Naruto**

Es war sehr später Spätsommer... oder war es doch schon Anfang Herbst? Die Blätter in den obersten Baum verfärbten sich langsam und kündigten so den näher kommenden Herbst an. Die schwere Sommerluft erstickte die fernen Rufe der Zikaden und lockten vergeblich die Menschen in die Wälder, welche mit ihren kühlen Schatten und verborgenen Seen einen Entspannung gelobten.

Die Sonne begann sich dem Horizont zu nähern und färbte den leicht mit Wolken behangenen Himmel in ein leuchtendes Orange. Das abendliche Gold und das leuchtende Rot verschmolzen in sanften Übergängen zu dem Orange, was den auszubildenden Hokagen als Markenzeichen diente.

Naruto stand auf dem Dach der Hokagen-Villa und ließ den Blick über das betriebsame Dorf gleiten. Emsig wuselten sie durch die Straßen, kauften ein, lachten schlugen letzte Balken an... Ihr Gerede ebte in der luftigen Höhe der wieder aufgebauten Villa ab. Sie war der alten nachempfunden, aber in die untere Mauer waren Steine verwendet, welche die Namen aller gefangenen Krieger aus Konoha Gakure trugen. Sie waren gut lesbar für alle und regelmäßig kamen die Bewohner und legten Blumen nieder. Es sollte die künftige Generation daran erinnern, dass Frieden nicht gleich Frieden ist und man nicht anderen seine Interpretation davon aufdrängen dürfe.

Naruto seufzte schwer und ließ den Kopf hängen. „Pain... wir haben endlich Frieden...“, murmelte er mit einem grimmigen, bitteren Lächeln. Gerne hätte er gewusst, was der frühere Schüler seines Senseis Jiraya, Pain, über den Verlauf des Krieges und dessen Ende gedacht hätte. Naruto hätte zu gerne gewusst, was Pain mit dem Frieden getan hätte, würde jetzt er und nicht Naruto hier oben stehen.

Naruto fuhr sich wirsch durch die Haare, es war ein harter Tag für ihn. Der Grund war Kakashis Unterricht gewesen. Oma Tsunade war nach dem Krieg psychisch alles andere als stabil gewesen und Sakura ließ sie nicht unbeaufsichtigt. Deswegen war es nun Kakashis Aufgabe, den jungen Uzumaki darin zu unterrichten, was er wie als Hokage zu tun habe. Unter anderem hat er Naruto heute noch ein mal über den Aufbauplan des Dorfes unterrichtet und ging mit ihm zusammen den Finanzhaushalt durch. Wie es nicht anders sein konnte, fehlte es überall an allem und es war nun hauptsächlich Narutos Aufgabe, eine Lösung dafür zu finden. Aber was sollte man schon groß finden, wenn er doch im Büro belagert wurde und keine Chance hatte, sich außerhalb seines Schreibtisches eine Meinung zu bilden über die jetzige Lage? Es wurmte ihn so sehr, dass er auf fremder Augen angewiesen war und hielt den Druck kaum aus, wenn sie alle auf ihn einredeten und eine Lösung von ihm erwarteten. Aber nie ließen sie ihn in Ruhe!

Seine einzige Hoffnung war die Hilfe aus Suna Gakure. Dadurch das er mit dem Kazekagen Gaara sehr gut befreundet war und sie sich einander immer gut geholfen hatten, hatte sich Gaara dazu bereit erklärt Konoha beim Wiederaufbau zu helfen, wenn Suna weiterhin so gute Fortschritte machen würde. Dennoch...

„Hey.“

Diese eine vertraute Stimme ließ seine Laune wieder etwas aufheitern. Sakura hatte sich zu ihm gesellt und stellte eine heiße Tasse Tee neben den ausgelaugten Fast-Hokagen. Naruto hob etwas den Kopf und betrachtete die Rosahaarige. Sie hatte ihren Blick in die Ferne gerichtet und umklammerte mit beiden Händen ihre Teetasse. Sie sah blasser aus als sonst und hatte tiefe Augenringe. Auch wirkte sie etwas abgemagerter, aber dennoch lächelte sie leicht.

„Hey...“, seufzte Naruto zurück, richtete sich auf und nahm die Tasse in die Hand. Der Geruch von Pfefferminze kroch ihn in die Nase und erfrischte ihn schon jetzt etwas.

„Harten Tag gehabt?“, fragte Sakura im Alltagston. Dem Blondem entging nicht, dass sie seine Laune erraten hatte. Deswegen hatte sie ein Lächeln aufgesetzt und fragte in einer Alltagsstimme. Sie würde nie offen ihre Sorge um ihn zeigen, wenn er ihr direkt in die smaragdgrünen Augen sehen konnte. Er erkannte in ihnen, dass auch sie etwas belastete, doch fragte er nicht nach. Sie war bei ihm vorsichtig und er bei ihr. Dennoch konnte er erahnen, was sie so fertig machte. Es waren die Kranken und Verletzten, die eine halbe Ewigkeit brauchten, um wieder fit zu werden. Und wie er Sakura kannte, schaffte es sie sehr, so viel Chakra zum Heilen zu verwenden und nebenbei wieder Chakra in sich zu sammeln. Und es war der Schlafmangel, denn sie arbeitete oft ganze Nächte durch ohne sich auch nur eine Pause zu gönnen. Das wirkte sich natürlich auch auf die Haruno aus, welche immer ernster und introvertierter wurde und deren Lächeln mehr und mehr seine Fröhlichkeit verlor. Vor Naruto stand eine um Jahre gealterte Sakura, welche er immer aufrichtig geliebt hatte und welche nun so ausgemergelt vor ihm stand und dieses falsche Lächeln lächelte. Das hatte sie sich anscheinend von Sai angeeignet, jener Soziopath, der nicht mit Gefühlen umgehen konnte und bei Sakura immer ins Fettnäpfchen trat. Und genau das machte Naruto melancholisch. Er vermisste die Rosane, welche immer hinter ihm stand und ein Lachen hervor brachte, dass sein Herz schneller schlagen ließ.

Zunehmend verwirrt nippt er an seinem Tee und lehnt sich locker gegen die Brüstung, den Rücken zum Dorf gewandt. Die Blauen Augen, welche ermüdet und schwer geworden waren, hafteten nun an Sakura, die geduldig auf eine Antwort seinerseits wartete.

„Ging so... wir machen mehr Fortschritte aber und fehlen immer noch viele Hände...“, antwortete er schließlich. Er wollte ihr nicht gestehen, dass er sich ohnmächtig fühlte gegenüber der Flut an Verantwortung und Pflichten, die über ihn einbrachen. Sakura aber gab sich nicht mit der Antwort zufrieden. Warum auch? Sie kannte ihren Teamkollegen nun zu lange und zu genau, dass er nun wie ein offenes Buch vor ihr lag. Ihr Lächeln erstarb und in ihren matten Augen blitzte kurz etwas auf. Dann seufzte sie resigniert und fragte mit einer hochgezogenen Augenbraue: „Und wie geht es dir?“ Er senkte seinen Blick, was ihm nichts brachte. Sie stellte ihre Tasse energisch auf der Brüstung ab und stellte sich direkt vor ihm. Naruto hatte jegliches Zeitgefühl verloren, ansonsten hätte er sich nicht so sehr darüber erschrocken, dass Sakura nun deutlich kleiner war als Naruto.

„Seit wann bist du so klein?“, kam es überrascht aus seinem Mund, als er beschwichtigend die Arme hob und sich flüchtig nach hinten lehnte, um ihrem strengen Blick zu entkommen. Wie früher grinste er etwas nervös. Wie früher...

„Idiot! Du bist gewachsen seit der Krieg begonnen hat!“, kam es leicht pikiert von Sakura. Wie früher drohte sie ihm mit einer Faust, dann aber verschränkte sie die

Arme und atmete kurz durch. Dann fragte sie noch mal mit etwas mehr nachdruck nach seinem Empfinden und Naruto gab auf.

Da er wusste, dass Sakura die einzige war, die ihn in seiner Lage verstehen konnte, öffnete sich der Uzumaki der angehenden Ärztin und ließ von seiner Unentschlossenheit betreffend der Zukunft des Dorfes sowie seine unendliche Unsicherheit gegenüber seiner Taten kein Detail aus. Spätestens als er Pain erwähnte trat etwas in Sakuras Blick, was er von ihr ersehnt hatte. Es waren Mitgefühl und Verständnis, denn Sakura, wie sie ihm erzählte, ging es kaum anders. Da sie bei Tsunade gelernt hatte wurde sie nun ständig dazu gebracht, wichtige Entscheidungen zu treffen. Schon mehrere male hat der Leiter des Krankenhauses sie zur Rechenschaft gezogen, wenn sie in ihrer Überforderung eine falsche Entscheidung traf, dass ihr in der Hektik mehrerer Operationen schon einige verstorben waren und dass sie deswegen nicht mehr schlafen konnte.

„Hast du... machst du deswegen die Nächte durch?“, fragte Naruto vorsichtig.

Sakura zuckte mit den Schultern: „Ja“, sie machte eine kurze Pause, dann gestand sie: „... wenn ich bis zur Ohnmacht arbeite, habe ich keine Alpträume... ich sehe sie dann nicht...“

Mit 'sie' meinte die Rosahaarige niemand anderen als die Menschen, denen sie nicht helfen konnte, bei denen sie versagt hatte. Er sah, wie sie mit den Tränen kämpfte, aber ihm viel nicht mehr ein, als sie in den Arm zu nehmen. Es war ein Reflex. Er konnte sie nicht mehr so leiden sehen, nachdem sie beinahe ihren Sensei verloren hätte und nun auch noch über den Verlust ihrer Eltern klagte. Er wusste, wie alleine sie sich fühlte, er spürte ihren Kummer und es schmerzte ihn sehr, dass er ihr nicht helfen konnte. Sanft packte er sie an den den Schultern und sah ihr direkt in die Augen. Über seinen eindringlichen Blick erschrak die junge Frau und erstarrte, da sie mit dieser Reaktion nicht gerechnet hatte, nun, da sie sich ihm endlich offenbart hat und als Zeichen ihres Vertrauens den Kopf an seine Brust gelegt hatte und sie Umarmung sanft erwiderte. Dieser Beistand tat beiden gut und sie schlossen beide die Augen, dann das Gefühl immer noch einander zu haben, war das, woran sie sich erinnern mussten.

Nun hielt der Bonde sie auf Abstand und sah sie ernst und durchdringend an. Im Hintergrund war das leuchtende Rot des Himmels immer intensiver und war von orange-gelben Wolken gestreift.

Die Geister von Minato und Kushina, Narutos Eltern und ebenfalls Legenden im Dorf, schwebten so über Rosa und Orange, als Naruto langsam zu sprechen begann:

„Sakura... ich verspreche dir hiermit noch ein Versprechen.“ Sakura wollte ihn unterbrechen, aber der junge Mann schüttelte heftig mit dem Kopf: „Nein, Hör mir zu! Ich verspreche dir hier und jetzt, dass ich alles tun werde, was ich kann, damit du hier... in Konoha, das Leben haben wirst, was du verdient hast... das Leben was ich dir bieten kann!“

Es vergingen ein paar Augenblicke in denen Sakura ihn gebannt anstarrte. Sie kannte seine Versprechen ihr gegenüber und wusste, dass er es um jeden Preis einhalten würde. Sie lächelte. Und dieses mal war es ein echtes Lächeln, ein liebevolles Lächeln, was auch ihre Augen erreichte. Behutsam legte sie ihre kalte Hand an seine Wange und hauchte die Antwort „Ich weiß, Naruto... Ich danke dir! Für alles!“

Es war nun Naruto, der erstarrte. War es denn Möglich? War diese Sanftheit dieses mal ernst gemeint? Bestand die Hoffnung, dass sie für ihn genau das empfand wie er

schon lange für sie empfunden hatte? „Sa-sakura..?“, er zögerte. Jetzt würde der Augenblick perfekt sein, da sie sich ausgesprochen hatten. Jetzt, wo das Thema Zukunft doch beide unsicher machte und sie einander doch so sehr brauchten! Sein Herz begann schneller zu schlagen, denn endlich würde er eine ehrliche Antwort von der Frau bekommen, die er doch schon so lange begehrte. Die Frage lag schon förmlich auf seinen Lippen, würde er nicht Kakashi sehen, der am Aufgang stand und eine wichtig aussehende Akte in der Hand halten. Innerlich warf Naruto dem Grauen ein Kunai direkt in die Stirn um diese neue Art von Zweisamkeit mit seiner lang ersehnten Liebe endlich zu teilen, als er sich nur widerwillig von Sakura löste. „Merk dir bitte wo wir waren, ja?“, bat er sie, bevor er etwas zu entnervt zu Kakashi rief: „Schon gut, schon gut, ich komme ja...“

Tick. Als die Nacht über Konoha Gakure kam, brachte sie langsam die Stille. Und mit der Stille nahmen die Gedanken überhand. Und mit den Gedanken kam die Verzweiflung.

Tack. Es war drei Uhr in der Früh als Naruto sich abermals auf die andere Seite seines Bettes wälzte. Sein neues Zimmer, welches ihm zugeordnet wurde lag nahe an der Villa und somit im Nord-West-Viertel. Ob es nun daran lag, das Naruto nur noch wenige Sachen besaß oder dass sich nicht zu Hause fühlen konnte. Die weißen, kargen Wände waren die Leinwand für die Schatten, die an seinen Fenstern vorbei liefen, eine Uhr unterbrach die unnatürliche Stille. Tick. Zehn nach sieben Uhr. Der blonde Ninja lag still auf seinem Bett. In seinen hektischen und unruhigen Träumen hatte er die Decke von sich geworfen, sie lag nun irgendwo am Fußende. Es bringt doch nichts, dachte Naruto und setzte sich auf. Er betrachtete seine leeren Handflächen. Tack. Das war nicht die erste Nacht, die Naruto schlaflos verbrachte. Immer und immer wieder weckte ihn die selbe Art von Traum auf:

Er steht vor den alten Toren von Konoha. Sasuke stand vor ihm und hatte die Hände tief in seine Hosentaschen gesteckt, als er genervt den Kopf kurz sinken ließ, bevor er Naruto wieder ansah: „Komm schon, Blödmann! Dir liegt doch nichts am dorf, warum wartest du noch? Such dir ein besseres Ziel!“ Er schmiss Naruto sein Stirnband hin, Sasuke war selbst in seinen Träumen nicht zu erreichen. Sasuke war allen Anschein nach immer schon der Freidenker gewesen, einer, welcher nach seinen eigenen Regeln lebte. Naruto streckte eine Hand aus und griff nach Sasuke doch jemand anderes packte seine Hand. Es war Sakura gewesen. „Bleib hier... bitte verlass mich nicht!“, hörte er Sakuras Stimme flehen, doch als er zu der Quelle sah, erblickte er die blaugrauen Augen seiner Mutter. Hinter ihr stand sein Vater; auch er sah alles andere als erfreut aus. Minato bewegte die Lippen, aber es kamen die Schreie vieler Menschen aus seinem Mund. Es waren die Schreie des Krieges gewesen. „Mom? Dad?“, fragte Naruto unsicher, aber ein Regen aus weißen Kirschblütenblätter legte sich wie ein Vorhang zwischen ihnen und umhüllte den Uzumaki und stürzte ihn in einen Abgrund des Nichts.

Tick. Tack. Tick. Tack.

War es Unentschlossenheit oder Zukunftsängste, die er zwar jetzt alle umsetzen könnte, welche er erfüllen könnte, die ihn doch so in Unsicherheit stürzten. Er dachte an seine Eltern, welche ihm auf Grund von Machtdurst genommen worden waren. Er hatte den Namen seiner Mutter bekommen, Uzumaki. Ein Clan. Aber er kannte ihn nicht. Nicht einen einzigen, außer seiner Mutter und dieses rothaarige Mädchen, Karin, welche nun wieder mit Sasuke unterwegs war. Wenn er aber noch nicht mal

wusste, wer alles zu jenem Clan dazu gehörte, wie sollte er dann je wissen, wer zu seiner künftigen Familie zugehören würde? Wie soll er mit seinem jetzigen Pensum gemischt aus seiner Ausbildung und seinem Schlafmangel je erkennen, wenn er sich verlieben würde? Halt! Liebte er denn nicht schon jemanden? War es nicht Sakura gewesen, welche er schon so lange beschützt hatte? Würde sie nun, da sie immer noch so eng beieinander waren nun endlich seine Gefühle erwidern? Würde sie mit ihm Kinder haben wollen?

Tick. Tack. Tick. Tack. TICK. TACK!

Naruto stöhnte auf, griff sich verzweifelt in seine fast schon schulterlangen Haare und ließ den Kopf hängen. „Ich brauche Luft!“, kam es erstickt von ihm, als er sich seine vom Krieg verschlissene Jacke anzog und über den Balkon flüchtete.

Es war fast ein Impuls den er nachkam, den er fand sich vor der Tür der nun einsamen Haruno wieder. In ihrem Zimmer brannte noch Licht und ihm war sofort klar, dass auch sie nicht mehr schlafen konnte. Behände sprang er zu ihrem Balkon rauf, atmete noch einmal tief durch. Er sah sie mit dem Rücken zum Fenster sitzen, sie schien irgendetwas hektisch durchzublättern, verharrte, las und begann von vorne. Sie war so tief in ihre Arbeit versunken, dass sie in einem Reflex aufsprang, dabei den Stuhl durch zimmer pfefferte, ein Kunai vom Tisch an sich nahm, dabei einen Stapel Papier umriss und dich mit wildem Blick zum Fenster drehte, dazu bereit, ihren Angreifer entgegenzutreten. Das ganze passierte in einer Schnelligkeit und Präzession, in der sie Sasuke fast Kongruenz machen könnte. Sie sie Naruto erkannte, entspannten sich ihre Züge und sie öffnete ihm erschöpft die Tür.

„Erschrecke mich doch bitte nicht so, Idiot!“, murrte sie und Naruto lächelte entschuldigend.

„Sollte wohl beim nächsten mal doch lieber klingeln, oder?“, fragte er entschuldigend während Sakura ihn einließ. Ohne groß Worte zu verlieren half er der Haruno, ihre Blätter zu sammeln und zu ordnen. Ein Dokument in der Hand haltend fragte er verwirrt: „Du lernst wenn du nicht schläfst?“

„So mache ich wenigstens etwas, statt nur unnütz rum zu liegen...“, kam es kleinlaut von ihr. Die vergangenen Vorwürfe Sasukes klangen in ihrer Rechtfertigung als sie den Stapel wieder auf ihren Tisch hievte. Dann ging sie leise in die Küche und kochte frischen Tee auf, es war der selbe wie am Nachmittag, Pfefferminze. Als sie wiederkam reichte sie ihm eine Tasse, setzte sich auf ihre Bettkante und sah ihn abwartend an. Als Naruto unschlüssig da stand und verlegen die in die Tasse starrte, begann sie die Konversation: „Warum kannst du nicht schlafen?“ Naruto zog nachdenklich die Augenbrauen zusammen. Die Rosane klopfte neben sich aufs Bett und bedeutete ihm, sich zu setzen, dann wartete sie geduldig, bis er zu reden begann. Er erzählte ihr alles von seinem Traum bis zu seiner Unentschlossenheit seiner Zukunft gegenüber. Als er geendet hatte und seinen Tee leerte fragte Sakura verdutzt: „Du... hast... meine Stimme gehört?“

„Ja.“, antwortete der Blonde knapp. Für ihn war es so schlüssig, da es Sakura war, der er sein erstes Versprechen gab, die ihn damals gebeten hatte, Sasuke zurück zu holen. Es war Sakuras Stimme gewesen, die ihn an seine Ziele erinnerte und es war ihre Hand, der er vertraute. Sakura schwieg, er wusste, dass sie sich daran erinnerte und sich nun nichts traute, etwas zu sagen. Verlegen wischte sie sich eine Haarsträhne hinters Ohr und erst jetzt viel ihm auf, dass sie diese so trug, wie Tsunade und er musste etwas grinsen. Sie war ihr in so vielen Dingen gleich. Und nicht nur ihr, denn sie hatte den selben besorgten Blick, wie seine Mutter.

„Sakura?“, fragte er leise, sein Blick war wieder auf die leere Tasse gerichtet, welche er in seinen Händen drehte. Sie hatte bereits einen Sprung, aber irgendetwas brachte sie dazu, sie nicht zu entsorgen. Sie antwortete mit einem „Hm-mh?“, fragend und bestätigend, dass sie ihm aufmerksam zuhörte.

„Wenn... wenn ich dir sagen würde... das ehm...“, er räusperte sich. Sakura schwieg, auch sie beobachtete ihre Tasse, als würde sie jeden Moment aus ihrer Hand springen.

„Wenn... also...“, stammelte er, dann unterbrach ihn Sakura in dem sie ihm auf die Wange küsste.

„Sprich nicht weiter.“, flüsterte sie: „Ich weiß, was du sagen willst. Und ich... ich mag dich... auch...“

Nun war es Sakura, welche anfang verlegen zu werden. Um der Situation zu entkommen nahm sie ihm ruppig die Tasse aus der Hand und brachte sie in die Küche. Als sie wieder kam saß er immer noch auf ihrem Bett. Er war sprachlos über ihr Geständnis und es war, als ob sie ihm damit eine sehr schwere Last genommen hätte, denn eine Perspektive konnte sich nun wirklich erfüllen. Naruto sah auf die Uhr, es war schon fast fünf Uhr.

„Ich sollte wohl gehen...“, kam es vom Uzumaki und er erhob sich hastig. Fragend sah er Sakura an, in ihrem Blick lag etwas merkwürdiges. „Oder... nicht?“, fragte er wieder. Die Haruno schwieg. Sie starrte auf ihre Füße und brachte kein Wort raus, aber sie schüttelte unentschlossen den Kopf. Naruto kannte seine Teamkollegin nun so gut, dass er zu ihr ging, sie bei der Hand nahm und auf ihr Bett setzte. Er selbst setzte sie neben sich, legte sich hin und zog sie zu sich. Diese unbeschwerte Einfachheit, die sie kommentarlos zu ließ überraschte ihn ungeheuer. Er spürte, wie sie zu ihm ran rückte, den Kopf auf seiner Brust bettete und auf Widerspruch auf ihn wartete. Es ging alles so schnell, fast schon viel zu schnell, aber er spürte selbst, dass ihm diese neue Nähe sehr gut tat. Um ihr Sicherheit zu signalisieren begann er langsam und vorsichtig über ihre weichen Haare zu fahren. Sie rochen süßlich, aber nicht aufdringlich und ihr regelmäßiges Atmen beruhigte auch ihn. Er müsse erst gegen Mittag in der Villa sein, also ließ er es zu, dass er sich von diesem ungeahnten Glück, welches ihn nun umhüllte, nun in einen ruhigen traumlosen Schlaf trug. Ihre Wärme beflügelte ihn in seinen letzten Gedanken dazu, sein Versprechen, welches er ihr auf der Villa gab, für sich zu einen Schwur zu machen. Er hatte nun wieder ein Ziel vor Augen und es war ein gutes Gefühl.

Es war ein merkwürdiges Gefühl für Naruto, wieder dem Alltag nach zu kommen, denn er verbrachte die Nächte immer öfter bei Sakura. Ihre Nähe brachte ihm selbst immer ruhigere Nächte und nur noch ganz selten kamen die Alpträume wieder. Wann er sie schlafend neben sich sah, zog er sie näher an sich und vergrub sein Gesicht in ihren Haaren. In ganz stillen Nächten konnte er sogar ihren Herzschlag wahrnehmen. Das Leben, welches so chaotisch gewesen war, bekam allein durch ihre Gespräche wieder Ordnung. Mehr und mehr gewöhnten sie sich so aneinander, das Naruto nicht als ihr Gast sondern als indirekter Mitbewohner bei ihr ein und aus ging. Er fragte sich, ob es bei seinen Eltern früher vielleicht auch so gewesen war, Sakura konnte es von ihren Eltern aus bestätigen. Es wäre so ähnlich gewesen, murmelte sie und wurde rosa im Gesicht. Es waren kleine Eigenarten wie diese, die so gar nicht zu Sakura passen wollten, dass sie ihm gegenüber so schüchtern wurde, aber Naruto nahm es als Zeichen dafür, dass sie dieses indirekte Liebesgeständnis tatsächlich ernst meinte. Langsam aber sicher kam Sakuras Lächeln wieder, was Naruto so an ihr vermisst hatte. Die Wochen vergingen nicht mehr so zähflüssig für den Ninja und er machte auch in

seiner Ausbildung zum Hokagen immer mehr Fortschritte. Nachdem er die vorletzte Prüfung bestanden hatte konnte er nicht widerstehen und führte die Kunoichi zum Essen aus. Sakura war so erfreut, dass sie ihm um den Hals fiel und ihm lautstark gratulierte. Dies war der Moment, in dem Naruto und Sakura wieder so waren, wie sie es vor dem Krieg waren – zwei Ninjas, die nicht ohne einander konnten, die sich gegenseitig forderten und ärgerten... nur mit dem Unterschied, dass Naruto vor hatte, ihr heute ein weiteres Geständnis zu machen. Er hatte es schon des öfteren bemerkt, und er konnte es nicht mehr länger geheim halten. Sie waren noch durch den neuen Park geschlendert, der, wie Sakuras Wohnung, im Nord-Ost-Viertel errichtet worden war. Die Nacht war schon lange angebrochen, dennoch war es eine mondlose Nacht in der nur die Straßenlaternen für Licht sorgten. Ihre angenehm hellen Lichter schlängelten sich durch den Park und führten sie dann die Straße runter, an der ihre Wohnung war. Kaum ein Blatt hing mehr an den Bäumen und es wurde von Nacht zu Nacht immer kälter. Der Winter stand schon so gut wie vor der Tür. Kaum war die Wohnungstür hinter sie geschlossen fasste sich Naruto ein Herz und nahm Sakuras Hände sanft aber bestimmt in seine. Sein Herz schlug schneller gegen seine Brust und er hatte mühe, ruhig zu atmen, denn das folgende würde all seine Hoffnungen und Träume besiegeln. Sie blickten sich lange und tief in die Augen als Naruto sich endlich gesammelt hatte und mit rauer Stimme ihr gestand: „Ich liebe dich, Sakura. Ich liebe dich vom Anfang an schon! Ich kann es nicht mehr verheimlichen... ich will es auch nicht! Seid wir fast schon zusammen leben fühle ich mich... ähm...“

Naruto kratzte sich am Kopf. Ihm fehlten tatsächlich jetzt die Worte ihr zu beschreiben, wie glücklich er doch mit ihr war, aber Sakuras Lächeln brachte ihn etwas aus den Konzept.

Plötzlich griff sie nach seinem Nacken und zog ihn mit sanfter Gewalt zu sich runter. Ihre Antwort hätte nicht eindeutiger sein können: Als sich ihre Lippen trafen, war er überwältigt von ihren sanften Händen, die nun leicht auf seiner Brust ruhten, sie hielt ihn so keineswegs fest sondern gab ihm die Möglichkeit den Kuss zu unterbrechen und er war überwältigt von der Süße ihres Kusses. Sanft schmiegt sich ihre Lippen an seine und er schloss seine Arme um sie. Nur zu gerne erwiderte er diesen Kuss, ein Kuss, in dem so viel mehr als eine Antwort und ein Versprechen lagen. Naruto verlor jedes Zeitgefühl, denn in diesen Moment gab es nur ihn und seine Angebetete. Auch spürte er etwas anderes, etwas unbekanntes. Es war wie eine Art Hunger, die er empfand, obwohl er gerade gegessen hatte. Es war ein Hunger nach mehr, als diesen einen Kuss. Schon zu lange lebte er jetzt mit ihr zusammen, auch wenn alles viel zu schnell kam. Warum sollte er jetzt bremsen?

Ihr Kuss wurde immer inniger und leidenschaftlicher, bis Sakura letztendlich den Kuss sanft beendete. Sie atmete etwas schneller und war etwas errötet, trotzdem lehnte sie leicht an ihn. Auch sie konnte diese Gefühle kaum fassen und war berauscht von dem eben geteilten Kuss. Sie räusperte sich leicht, als sie mit einer weichen und liebevollen Stimme antwortete: „Ich liebe dich auch!“

Auch wenn Naruto es längst gewusst hatte, nie hatte er sich diese Worte von der Haruno erträumen können. Nun endlich lag sie in seinen Armen und sie empfand genau so, wie er selbst für sie. Er hob sie hoch und drehte sie vor Freude mit sich: „Ich habe es doch immer schon gewusst! Echt jetzt!“

Das Glück hätte nicht schöner sein können.

Kapitel 2: Wintereinbruch

Er sog die kalte Luft ein und schloss für einen kurzen Moment die Augen.

Die Abschlussprüfung stand für Naruto, den künftigen Hokagen von Konoha Gakure, kurz bevor und Kakashi hatte das Tempo harsch angezogen. Auch Yamato, der Naruto regelmäßig beim Training beobachtete und ihn unterstützte, machte keine halben Sachen mehr. Im Gegenteil: Sowohl Kakashi als auch Yamato trimmten ihn aufs höchste Limit um Naruto mit Bestleistung zum Hokagen zu machen.

Diese Regelung, dass sich der künftige Hokage einer so harten Prüfung unterziehen musste, hatten die Alten beschlossen. Alle Kandidaten wurden einzeln unterrichtet und getrimmt und nur der, der den Stress überstand, wurde zum Hokagen ernannt. Naruto mochte das System. Es war ein Wettkampf und nur der Beste würde bestehen. Zum Glück war es im Moment nur Naruto, welcher diesen Wunsch hatte, aber es würden auch wieder andere Zeiten kommen.

Shikamaru kam Naruto entgegen. Er hatte ein paar lose Blätter in der Hand, welche eng beschrieben waren.

„Hey, Shikamaru! Wo ist deine Verlobte?“, grinste Naruto und hob zum Gruß die Hand. Der Angesprochene hob den Kopf und meinte tonlos: „Hey, Naruto. Temari ist in Suna. Sie bereitet doch die Hochzeit vor!“ Naruto blinzelte sichtlich verwirrt. „Wann wollt ihr denn heiraten?“, fragte der Blonde. Shikamaru seufzte und antwortete sichtlich entnervt: „Nicht wir, Trottel! Gaaras Hochzeit!“

Mit diesen Worten rannte Shikamaru in die Villa und verschwand.

„Gaara heiratet?“, fragte Naruto in die Leere.

Das war merkwürdig, empfand Naruto. Er hielt ziemlich innigen Briefkontakt mit Gaara, nicht nur beruflich sondern auch im privaten Sinne. Er erinnerte sich an so ziemlich jeden Brief, den er von seinem Freund aus dem Wüstenland bekommen hat. Aber in keinem der Briefe hatte er weder ein Mädchen erwähnt noch das er sich verheiraten würde!

Als er später am Abend mit Sakura am Abendbrotstisch saß, nachdenklich seinen Reiß erstach und Sakura das erzählte schmunzelte diese nur.

„Vielleicht ist Gaara nur schüchtern. Du weißt doch, dass er kaum Gefühle zugeben oder zeigen kann.“, beschwichtigte sie seine Sorgen. Mit einem kleinen Schmunzeln vermutete sie dann: „Sie muss etwas ganz besonderes sein, dass er sie sogar heiraten will.“ Naruto nickte, immer noch vertieft in seinen Gedanken und die Haruno seufzte. Sie wusste genau, dass sie jetzt nicht an ihn ran kommen würde und aß gemächlich weiter. Naruto schätzte sie dafür, aber als sie den Abwasch erledigt hatten wollte er sich damit nicht mehr beschäftigen und zog dafür Sakura an sich. Sie gab einen überraschten Laut von sich, als er sie so von hinten umarmte, ließ es aber zu.

Ihr ruhiger Atem und ihre zarten Hände auf seinen beruhigten ihn immer wieder. Langsam begann er. Über ihren Hals zu küssen und umarmte sie etwas fester. Sakura schmiegte sich etwas an ihn und er empfand wieder diesen seltsamen Hunger, den er schon einmal empfunden hatte. Aber als er sie zu sich umdrehte und sie verlangender Küsste spürte er, dass sie es zuließ. Ganz anders: Sie zog ihn sogar fest an sich und erwiderte mit genau der selben Leidenschaft diesen einen Kuss. Er lächelte in den Kuss hinein und ließ sich von diesem Hunger nach seiner Angebeteten leiten. Er

wusste um die Macht, die nur sie über ihn hatte und er wusste auch, diese zu schätzen, denn sie ließ es zu, dass er genau so viel Macht über sie hatte – sie waren einander ebenbürtig.

Als es schon tief in der Nacht war und sich Mondlicht in ihr Zimmer schlich, betrachtete Naruto die schlafende Kunoichi. Verträumt streichelte er ihre sanfte Haut und wischte ihr ein paar Haarsträhnen aus dem Gesicht. Er gluckste leise, denn mit dem Seitenscheitel sah sie fast so aus wie seine Mutter. Als er sich an Kushinas Worte erinnerte, dass er sich ein Mädchen suchen sollte, dass wie sie sei, küsste er sanft Sakuras Schlüsselbein. Er hatte ein Mädchen gefunden. Sie war wie seine Mutter, und das in so vielen Hinsichten. Aber Sakura war schon immer etwas besonderes für ihn gewesen. Und er hatte sie schon immer geliebt.

Naruto lächelte selig. „Eines Tages...“, flüsterte liebevoll er zu seiner Angebeteten: „... wirst du meine Frau sein. Echt jetzt!“

Dann legte er sich neben Sakura, zog sie sanft an sich und verfiel in einen erholsamen und ruhigen Schlaf.

Der Tag der Prüfung kam zu rasch. Er hatte alle Kategorien abgeschlossen: Taktik in Krisensituation, Nahkampf, Kriegsverhinderungspläne, die Beschreibung der Beziehungen zwischen den Ländern und deren Bedeutsamkeit für den Frieden... alles! Er saß nun den Alten gegenüber. Es war das Dorfälteste Paar, welches den Krieg überlebt hatte und Naruto mit Rat und Tat beiseite stehen würden. Tsunade stand mit verschränkten Armen hinter ihnen. Sie hatte keine große Meinung zu ihnen, denn sie hatte ebenso viel Recht, Naruto als Stütze zu dienen. Außerdem dachte sie, dass sie mehr Ahnung davon hatte, als ein altes Paar, aber sie sagte nichts. Sie wartete genau so angespannt auf das Ergebnis wie Naruto, der nach dem Tadel betreten zu Boden schaute.

„Ich weiß...“, gab er kleinlaut zu. Er hatte sie Fehler mitbekommen und hätte sich selbst dafür eine rein hauen können.

„Naruto...“, begann die grauhaarige Frau mit einem strengen Unterton. Der Prüfling straffte die Schultern und hob seinen Blick. Er schaute die Frau aufmerksam an. Er sah ihr Alter an, denn die knitterige Haut in ihrem Gesicht schaute so zerbrechlich wie Pergament aus. Mit zusammengekniffenen Augen und einer vom Alter zittrigen Stimme fuhr sie fort: „... Da du der einzige Kandidat bist, der nach dem neuen System die Prüfung zum Hokagen gemacht hat, hast du einen Standard gesetzt, an dem wir künftige Bewerber messen können. Bedenke, dass deine Übungen damit nicht aufgehoben sind! Du musst weiter trainieren, um das Dorf weiter beschützen zu können. Aber deine Ernennung zum Hokagen hängt von zwei sehr wichtigen Bedingungen ab!“

Stille trat ein. Verwirrt schaute Naruto zwischen den Beiden hin und her und sah dann zu Tsunade, welche nur mit den Schultern zuckte.

„Heißt das...“, begann Naruto heiser. Sein Mund war vor Nervosität staub trocken und er räusperte sich erst ein paar mal, bevor er die Frage neu stellte: „Ich habe die Prüfungen also bestanden? Ich wusste nichts von weiteren Kriterien!“

Stolz über seine Formulierung lächelte er etwas unbeholfen.

Der Alte meldete sich schließlich zu Wort. Etwas undefinierbares schwang in seiner Stimme mit und Naruto bekam eine üble Vorahnung:

„Du erinnerst dich doch gewiss noch an deinen Kampf mit Pain, dem Anführer der terroristischen Gruppe Akatsuki. Pain wollte den Frieden bringen, aber mit den falschen Waffen. Er stellte nicht die Liebe an die oberste Stelle sondern Angst. Mit

Angst vor einem neuen Ninja-Weltkrieg die Erinnerungen an all das Leid der Menschen, den Kummer um alles Verlorene und die Trauer an all die verlorenen Liebsten in den Köpfen der Menschen behalten. Und wenn sie doch einen Krieg anfangen, hätte er die Menschen mit seiner Waffe, dem Juubi, neues Leid gebracht.“

Er machte eine Atempause und ließ seine Worte sacken. Währenddessen kroch eine Gänsehaut an Naruto hoch. Er hatte Nagato damals verstanden, aber auch er hatte Zweifel empfunden. Er wunderte sich immer wieder, wie Nagato, Yahiko und Konan damals die Worte des selben Meisters so interpretieren konnten, wie auch Naruto von diesem Meister gehört hatte. Jiraya hätte seine Schüler nie anders unterrichten können.

„Aus heutiger Sicht“, fuhr der Alte fort: „können wir sagen, dass es ein 'falscher Frieden' war. Wir wissen alle, dass sie Menschen nicht die Angst brauchen, um einen Krieg zu verhindern. Naruto, was wir brauchen ist ein anderes Zeichen. Wir brauchen ein Zeichen des wahren Friedens. Und wahrer Friede kann nur eines symbolisieren. Und das ist die Liebe. In Folge dessen, Naruto, brauchen wir eine Hochzeit. Wenn du heiratest und in diesen Zeiten eine fröhliche und gesunde Familie aufbaust, wirst du den anderen Menschen den Mut dazu geben, auch Hoffnung in eine friedliche Zukunft zu glauben.“

Naruto wurde rot und wich verschämt kurz den intensiven Blick des alten Mannes aus. Dann wurde ihm eins klar: Sie wussten um seine Beziehung zu Sakura! Sie wussten um seine Liebe für sie und ermutigten ihn dazu, sie zu heiraten! Sein Herz pochte immer aufgeregter und seine Gedanken kreisten immer schneller! Er, der immer um seinen Traum gekämpft hatte und nie an seiner Liebe zu der Haruno gezweifelt hatte, würde nun die Chance dazu bekommen, seine eigene Familie aufzubauen! Und er würde damit, mit seiner langen und innigen Liebe zu Sakura, ein Zeichen für alle setzen! Er würde mit ihr Frieden symbolisieren und Sicherheit bieten können, wie einst sein Vater es getan hatte! Jegliche schlechte Vorahnung war nun fort gewischt. Diese Bedingungen könne er ohne Probleme einlösen! Frieden bewahren und seine Geliebte heiraten erschienen ihm so unglaublich einfach!

In seiner Zukunftsvision vertieft bekam Naruto nicht mit, wie Kakashi den Raum betrat und mit belegter Stimme verkündete: „Sie ist da.“ Als Naruto ihn anstrahlte wunderte er sich sehr, warum Kakashi so unergründlich, fast schon bedrückt, Narutos Blick auswich. Freute er sich denn nicht für den künftigen Hokagen?

Die Älteste ergriff nun das Wort und holte Naruto zurück in die Wirklichkeit:

„Naruto, eine heimliche Beziehung zu führen ist unangebracht. Es sorgt für Gerüchte im Dorf, die nicht zu deinen Gunsten ausfallen! Wenn du jemanden heiraten wirst, muss sie gesellschaftlich anerkannt sein. Auch muss sie charakterlich angenehm sein und sich an Grenzen halten können. Eine Frau an deiner Seite, die sich in deine Angelegenheiten mischt und sich eventuell negativ beeinflussen würde ist keine gute Entscheidung.“

In diesem Moment sprang Naruto voller Freude auf und rief: „All diese Punkte wird sie einhalten können! Sie ist eine der besten Kunoichi, die ihr gesehen habt! Sie ist liebevoll, steht hinter meinen Entscheidungen, hilft mir, diese zu treffen und mit ihrem medizinischem Wissen ist sie sehr wohl anerkannt! Echt jetzt!“

Mit einem strengen Blick gebot der Älteste dem liebsten Naruto sich zu setzen. Ungerührt von seiner Ansprache fuhr die alte Dame fort: „ Du brauchst eine Frau an deiner Seite die besser situiert ist. Sie muss etwas an sich haben, was die Menschen in deinem Dorf nicht verschreckt oder ängstigt! Neben dem Fakt dass sie auch schön sein soll muss sie auch ein gutes Können aufweisen können mithilfe eines exzellentem

Gens. Und sie sollte Erfahrungen haben einen Clan zu führen, nur so kann sie dir helfen, ein Dorf zu führen!“

Verwirrt sackte Naruto zusammen. „Ich verstehe nicht...“, faselte er. Dann schob ihm der Älteste eine Akte zu, die Naruto zögernd an sich nahm. Verständnislos starrte er das Profilbild an, das dem Lebenslauf der Kunoichi beilag.

Der Älteste machte eine Handbewegung und Kakashi öffnete die Tür. Plötzlich schlug Narutos Herz schneller. Tief in seinem Inneren hoffte er darauf, dass die Akte ein Scherz sei und es Sakura Haruno war, die den Raum betrat. Aber herein trat, den Blick scheu auf dem Boden gerichtet und an den Fingern nestelnd, Hinata Hyuga.

Alle Kräfte schienen aus Naruto zu weichen und weiße Flecken erschienen ihm vor den Augen wie weiße Kirschblütenblätter... wie die aus seinem Traum. Alles in ihm rief zur Flucht aber er sackte nur noch mehr in sich zusammen. Hinata lächelte schüchtern. Die Ältesten tadelten ihn mit Blicken. Tsunade hatte sich weg gedreht und auch Kakashi hatte eine bittere Miene aufgelegt.

Kraftlos und atemlos fragte Naruto: „Ich dachte... Liebe sollte das Symbol sein? Ich dachte, ich sollte aus Liebe heiraten. Und zwar Sakura!“

Der Älteste antwortete: „Du wirst schon noch lernen, sie zu lieben. Aber was ist dir wichtiger? Eine Frau zu heiraten, die weder Stand noch Stil hat und vor der die meisten Menschen angst bekommen? Damit riskierst du nur Unruhen im Dorf, falls das Fräulein Haruno die Fassung ver-... ich meine, ihr Temperament walten lässt. Oder ist es dir lieber, dir Ruhe um Dorf zu bewahren, indem du eine Frau heiratest, die gesellschaftlich hoch angesehen ist und die die Menschen lieben werden? Eine Hochzeit mit Fräulein Hyuga bedeutet viel mehr. Es zeigt, dass du einen kühlen, klugen und ruhigen Kopf bevorzugst und somit gewillter bist, zu verhandeln. Du denkst damit ans Wohl deines Dorfes!“

„Aber... aber ich spiele den Leuten dann nur Frieden vor, statt ihn wirklich zu leben!“, entgegnete Naruto.

„Es ist das vernünftigste was tu tun kannst!“ Der Älteste hatte die Stimme erhoben. Er fuhr dann ruhiger aber erzürnt fort: „Du hast die Wahl zwischen den einfachen Optionen:

Heirate Fräulein Hyuga und bewahre damit den Frieden im Dorf. Dann wählst du den wahren Frieden. Oder werde kein Hokage und heirate das Fräulein Haruno. Damit erhältst du Pains Frieden und damit die Angst vor weiterem Leid!“

Alle im Raum verfielen in ein unangenehmes Schweigen. Wut stieg in Naruto hoch, denn er wollte sich dieser Pseudo-Logik nicht ergeben! Warum musste er sich nur entscheiden zwischen Hokage sein und seiner Liebe, dem Frieden und der Unruhe, Der Vernunft und dem Gefühl, dem Licht und dem Schatten, seinem Traum oder seinem Albtraum? Warum schloss ein Traum den anderen den aus?

Sie diskutierten noch lange über diese Ungerechtigkeit und der Unlogik in der Argumentation des alten Mannes. Naruto brachte etliche Argumente über seinen eigenen Wunsch, dass er Sakura doch ein Versprechen gegeben hatte und sie niemals so enttäuschen und verletzen könnte, dass Naruto doch eine Freiheit besaß, zu heiraten wen er wollte.

Dann meldete sich Tsunade zu Wort und erläuterte ungewohnt distanziert, dass die Ältesten recht haben und dass es immer schon um den Frieden Konohas gehen wird. Sie habe auch mit vielen Zweiflern unter den Bürgern gesprochen, die die Liebelei zwischen ihm und Sakura zwar niedlich fanden, aber dass Naruto sich etwas ernsterem widmen sollte. Und dass sie tatsächlich glaubten, dass Sakura durch ihr Temperament einen schlechten Einfluss auf ihm habe und Hinata eine bessere Partie sei. Naruto

starrte sie verständnislos an. Wie konnte sie ihre eigene Schülerin so hintergehen? Bevor Naruto in seiner Wut explodieren konnte meldete sich Kakashi zu Wort und riet ihm, heute Nacht alleine in seiner Wohnung zu schlafen und darüber nach zu denken.

Als Naruto tief in der Nacht die Villa alleine verließ, kam er sich einsamer den je vor. Wie konnte die Welt nur so kalt und grausam zu ihm sein? Kakashis Worten folgend, ging er nicht zu Sakuras Wohnung, sondern suchte seine verwiesene Wohnung auf, die kälter und dunkler wirkte als sie eigentlich war. Doch konnte er sich nicht betten, er ging unruhig auf und ab, ging das gesamte Streitgespräch durch. Kein einziges mal hatte sich Hinata dazu geäußert. War sie denn so zufrieden mit einer arrangierten Ehe mit ihm?

Er ging auf den Balkon und betrachtete den mit Wolken behangenen Himmel. Kein Mond und kein Stern konnte ihm etwas Licht spenden um ihn aufzumuntern. Alles war voller grauer Wolken. Kushinas Worte hallten in seinem Kopf wieder und er fragte sich, was wohl Jiraya getan hätte. Oder ob Neji jemals Partei für Hinata ergriffen hätte um selbst etwas dagegen zu sagen. Diese Ohnmacht, die ihn so verletzte fachte seine Wut an. Arrangierte Ehe. War das wirklich diese eine Bedingung, die ihn in so weit weg von seinem tiefsten Wunsch bringen würde, seinem Wunsch, Sakura Haruno zu seiner Frau zu machen?

Tränen begannen über sein Gesicht zu laufen, als er den Kopf in den Nacken schmiss und verzweifelt in den fallenden Schnee rief:

„GENAU DAS IST DOCH PAINS FRIEDEN! DAS IST DER ERZWUNGENE FRIEDEN, DEN ER GEWOLLTE HATTE!“

Kapitel 3: Schneesturm

„Ich bin eine Kriegerin. Gefühle und Liebe habe ich aus mir und meinem Herzen verbannt. Das ist das Vernünftigste.“ - Sakura

Leise. Ganz lautlos sank der kalte, weiße Schnee auf Konoha Gakure und bedeckte die abgestorbene, tote Natur wie ein Leichentuch. Der Winter war ein stiller Mörder und seine Kälte klammerte sich fest an die, die verzweifelt nach Hoffnung suchten. Aber nicht alle schafften es, sich nicht in die kalten Arme der winterlichen Herrscherin zu werfen, wie ein verängstigtes Kind es bei seiner Mutter tat. Der Himmel war mit dunkelgrauen Wolken bedeckt und hüllte das ganze Dorf in ein diffuses Licht. Es war weder Tag, noch war es Nacht. Es war weder das Morgengrauen noch war es die Abenddämmerung. Es wehte noch nicht einmal Wind, der wenigstens etwas Bewegung durch die hohlen Gassen gebracht hätte. Jedes Geräusch wurde vom Schnee verschluckt. Jedes Geräusch bis auf Ino Yamanaka, die entrüstet aufgeschrien hatte, sodass sogar ein paar Vögel in der Nähe aufgeschreckt das Weite suchten.

„WAS?“, brüllte sie ganze zwei Oktaven zu hoch: „Das ist eine Frechtheit! Hörst du? Eine FRECHHEIT!“ Dabei betonte sie akribisch diese Silbe des letzten Wortes, ihre Nüstern waren vor blankem Entsetzen aufgebläht und sie schmiss die Hochzeitseinladung zwischen sie und Sakura missbilligend auf den Tisch.

„Beruhige dich Ino. Denk an dein Kind...“, murmelte Sakura niedergeschlagen zurück. Sie hatte ihren Blick zum Tisch gewandt und konnte der werdenden Mutter nicht in die Augen sehen.

Sakura zuliebe setzte sich die blondhaarige Kunoichi wieder und legte behutsam eine Hand auf ihren kugelrunden Bauch.

Nach dem Krieg hatte Sai ihr ihre Liebe gestanden und da Ino selbst in den schwarzhaarigen, blassen Künstler verliebt gewesen war und der Krieg endlich ein Ende genommen hatte, hatte sie ihm auch ihre Liebe gestanden. Es hatte nicht lange gedauert, bis sie geheiratet hatten. Ohne Kompromisse und ohne die Warnungen der anderen reichte sie ihm nach neun Monaten Beziehung ihre Hand zum Bund der Ehe. Nun saß sie im siebten Monat schwanger und mit sich selbst im Reinen vor ihrer besten Freundin. Man sah ihr ihr Glück an, alles schien bei ihr zu passen. Und genau dieses Glück ihrer besten Freundin machte Sakura etwas neidisch und sie sah betroffen zu Boden.

„Es ist trotzdem eine bodenlose Frechheit! Du gehst da nicht hin, Stirnie!“, fuhr Ino Sakura wirsch an. Diese sah grimmig auf.

„Es ist meine Pflicht, als Teil von Team 7 bei seiner Hochzeit dabei zu sein.“ Sie hatte sich diesen Satz selbst eingeredet. Es half ihr, die Fassung zu bewahren, auch wenn die beiden nicht in der Öffentlichkeit waren. Sie saßen in der abgedunkelten Wohnung der Haruno. Sie hatte sich die letzten drei Wochen nicht mehr in der Öffentlichkeit oder auf der Arbeit im Krankenhaus blicken lassen. Die Blicke die sie verfolgten waren höhnische. Viele Leute ergötzten sich an ihrem Leid und munkelten, dass Sakura die anstehende Hochzeit manipulieren würde. Das wusste sie aber nur von Ino, die in ihrem neu eröffneten Blumenladen viel über den Klatsch und Tratsch im Dorf erfuhr.

Entmutigt seufzte die Rosane auf, als sie den vernichtenden Blick Inos spürte.

„Was soll ich denn sonst tun, Ino? Soll ich zum Altar rennen und ihn vor allen Leuten Ohrfeigen? Sie schmeißen mich doch glatt aus dem Dorf, wenn ich den Hokagen durch die nächste Wand durchprügeln!“

„Er hätte es zumindest verdient! Er war schon immer ein Idiot, aber dass Naruto es zulässt, dass man dich so zur Show stellt?“, sie lachte wütend auf: „Am besten spielst du noch das Blumenmädchen oder-“

„HÖR AUF!“, entfuhr es Sakura etwas zu laut. Sie hatte mit einer Faust auf den Tisch geschlagen und war den Tränen nahe. Es war schon so schlimm genug für sie, da brauchte sie Inos entwaffnende Ironie nicht auch noch ertragen. Ihre beste Freundin wusste, dass sie zu weit gegangen war und seufzte schwer. Dann blickte sie auf die Uhr und seufzte abermals auf.

„Es tut mir leid...“, entschuldigte sie sich kleinlaut, und fuhr in einem schuldbewussten Ton fort: „... ich hätte das nicht sagen dürfen. Am besten gebe ich dir noch etwas Ruhe... Komm sofort rüber, wenn was ist, ja?“

Sakura brachte sie noch zur Tür, umarmte Ino liebevoll und dankbar, dann schloss sie leise die Tür.

Dann war sie wieder da, diese Stille, die so undurchdringlich war, dass sie Sakura unvermittelt einschloss. Die junge Ärztin widerstand dem Impuls, sich die Hände auf die Ohren zu legen um diese Stille nicht zu hören – aber es war kindlich und sinnlos. Stattdessen riss sie sich von der Tür los und ging hinüber in die Küche und haderte damit, die gerade benutzten Tassen abzuwaschen. Lieber wollte sie sich ins Bett legen und weiter schlafen. Minutenlang stand sie so da, die Schultern gebeugt, die vom weinen geröteten Augen gesenkt und unfähig etwas zu sagen. Alles in ihrer Wohnung erinnerte sie an Naruto, sein Geruch lag noch deutlich in der Luft und ließ ihr Herz unbarmherzig schmerzen. Als sie dachte, sie hätte bereits alle Tränen vergossen, die sie besaß, rannen ihr frische Tränen über die blassen Wangen. Kraftlos gab sie sich dem Schluchzen hin, welche sie in die Knie zwang und ihren Brustkorb umklammern ließ um die Schmerzen in ihrer Brust einzudämmen.

In ihren Gedanken sah sie ihn vor sich.

In seinem Blick hatte sich etwas unerklärliches gelegen, als er an ihrer Tür geklopft hatte. Eigentlich hätte sie ihn stürmisch umarmen wollen, denn Naruto hatte sich eine ganze Woche nicht bei ihr gemeldet und in der Hokagen-Villa hatte man ihr nicht gesagt, wo sie ihn finden könne, auch in seiner eigenen Wohnung hatte sie ihn nicht finden können. Umso glücklicher war sie gewesen, dass er wieder bei ihr war, aber dieser Blick ließ sie mitten in der Bewegung einfrieren. Fragend beobachtete sie ihn, als er ungewohnt distanziert und fremd fragte: „Darf... ich rein kommen?“

Sie hatte genickt und hatte ihn eintreten lassen. Als sie sich in der Küche gegenüberstanden und niemand ein Wort gesagt hatte, fragte Sakura ängstlich, was los gewesen sei und warum er so lange fort gewesen war. Sie hatte alles wissen wollen, aber Naruto hatte nur rumgedrückt und hatte ihren Blick gemieden. Bis Sakura laut geflücht und Naruto angeschrien hatte: „Jetzt sag mir schon, was los ist, Idiot!“

„Ich werde Hokage.“ Perplex hatte Sakura ihn angestarrt. Minuten lang war das so gegangen, bis die Haruno aufgelacht hatte und geseufzt hatte: „Hast du mir einen Schrecken eingejagt, Liebling! Ich hatte schon angenommen, dass jemand verstorben sei oder du fort geschickt wirst!“

Aber Naruto hatte nicht in ihr Lachen eingestimmt. Vorsichtig hatte er ihr dann erklärt, was in seinem Gespräch nach den Prüfungen vorgefallen gewesen war. Sie

konnte diesen Unterton nicht einordnen, es war einfach zu sachlich für Naruto. Es kam ihr auch so vor, als ob er sich schon lange diese Worte zurecht gelegt hatte und seinen einstudierten Text nur noch wiedergeben musste.

„Aber...“, hatte sie dann zögernd begonnen. Ein ungutes Gefühl hatte sich in ihrem Bauch breit gemacht und alle Alarmglocken in ihr hatten sie gewarnt nicht nachzufragen. Dennoch hatte sie die Bestätigung aus seinem Mund hören wollen, dennoch hatte sie inständig gehofft gehabt, dass alles ein Alptraum gewesen sei. Obwohl sie wusste, dass seine Worte sie verletzen würden klammerte sie sich an dieses bisschen Hoffnung. Ebenso zögernd wie er zuvor hatte sie dann die Frage zu Ende formuliert: „Aber... warum warst du so lange weg?“

Naruto hatte geschwiegen, dann begann er leise: „Glaubst du etwa, ich hätte mich so einfach entscheiden können, Sakura? Ich habe die ganze Woche lang mit mir selbst gekämpft... Ich habe geschrien, ich habe trainiert... ich habe alles versucht einen klaren Kopf zu bekommen und eine Lösung zu finden. Ich wollte eine Lücke finden, wie ich bei dir bleiben konnte UND Hokage werden konnte. Ich habe Kakashi ausgefragt... ich habe Oma Tsunade ausgequetscht... aber es gab nur diese zwei Wege: Ich werde Hokage und erfülle somit meinen größten Traum. Oder ich bleibe bei dir und ziehe die Wut des Dorfes auf mich... Die Alten werden alles abstreiten, würden sie sie fragen. Denen traut man so eine Folter nicht zu.“

Folter, hatte Sakura gedacht, war nicht einmal ansatzweise das, was dieser Situation entsprach.

Plötzlich hatte sie ihn an den Armen gepackt, Tränen waren in ihren Augen und mit einem gequälten Blick hatte sie ihn angefleht: „Bitte... Bitte, Naruto! Tu mir das nicht an... Dann soll jemand anderes Hokage werden... Oder Kakashi bleibt Hokage! Was ist mit Konomaharu, wollte er nicht auch Hokage werden? Oder Tsunade, was ist mit ihr? Bitte... bitte, lass mich nicht alleine! Nicht dafür!“

Damit hatte sie einen Nerv bei ihm getroffen gehabt. Mit einer kalten Härte in den Augen hatte er entgeistert auf ihr Betteln geantwortet: „Nicht Dafür? Sakura, es ist mein LEBENSTRAUM!“, immer weiter hatte sich seine Lautstärke gesteigert gehabt: „NIEMAND will den Posten übernehmen! Tsunade hat genügend mit der Leitung des Krankenhauses zu tun! Konomaharu hat zwei Klassen am Hals, die er ausbilden will! Und was Kakashi angeht: Nachdem er auf Obito getroffen ist und auch ihn verloren hat, ist er in psychischer Behandlung, um seine Vergangenheit zu verarbeiten. Der Krieg hat ihn komplett fertig gemacht! Wusstest du das überhaupt von deinem Team-Leiter?“

Immer mehr hatte er Sakura mit seinem Geschrei verletzt. Aber statt dass die Haruno ihn dafür gehauen hätte, hatte sie kraftlos dagesessen und ihn einfach angestarrt. Sie hatte es nicht fassen können, dass Naruto all diese Wut an ihr ausgelassen hatte. Nie hatte sie gedacht, dass Naruto sie so verletzen konnte! Aber immer mehr begriff sie, dass es kein Traum war, sondern die grausame Realität, die ihr Herz zerbrechen ließ und sie kein Wort hervorbringen ließ.

„Es ist das vernünftigste, wenn ich Hokage werde, verstehst du?“, konfrontierte er sie. „Also sind all deine Worte leere gewesen? War das alles nur eine Lüge?“ Sie war überrascht gewesen, dass sie überhaupt ein Wort hervor gebracht hatte. Auch wenn ihre Worte nur ein flüstern gewesen waren, um das Zittern in ihrer Stimme zu vertuschen, aber sie hatten Naruto in die Enge getrieben gehabt. Sie hatte es sehen können, dass er getroffen war. Er selbst hatte in diesem Moment realisiert, dass Sakura an seiner Liebe zu ihr gezweifelt hatte. Aber er hatte nichts mehr gesagt. Der künftige Hokage hatte Tränen in den Augen gehabt und hatte begriffen, was er da

seiner einzigen Geliebten angetan hatte. Nun hatte sie nicht nur eine Abfuhr von ihrem Schwarm Sasuke Uchiha bekommen gehabt, sondern auch von dem Mann, dem sie blind vertraut gehabt hatte, zu dem sie immer hatte kommen können und der sie immer schon geliebt hatte.

Da hatte sie nun vor ihm gesessen und ihn mit einem leidenden Gesichtsausdruck auf seine Antwort gewartet gehabt. Doch Naruto hatte bereits seine Entscheidung kundgetan, es hatte nur noch einen Weg für ihn gegeben.

„Es war das vernünftigste...“, hatte er geflüstert.

Stille.

„Raus.“ Naruto hatte sie geschockt angestarrt, in Sakuras Stimme klang brodelnde Wut. Sie war bitterlich enttäuscht von ihm gewesen und in ihren Augen war der verletzte Stolz und Zorn aufgeflammt.

„RAUS!“, hatte sie ihn dann angebrüllt und bevor das Kunai ihn ernsthaft hätte verletzen können, war er aus dem Fenster geflüchtet.

Sakura hatte ihn nicht mehr hinterher geschaut gehabt sondern versank in ihrer Trauer.

Mit einem leeren Blick wachte die Kunoichi auf. Irgendwie musste sie es zum Wohnzimmer auf das Sofa geschafft haben, aber sie konnte sich nicht mehr daran erinnern. Mit starken Rückenschmerzen schleppte sie sich zum Bad und schälte sich umständlich aus ihren Sachen. Als sie dann unter dem warmen Wasser stand und über ihre Verluste sinnierte, erinnerte sie sich an eine Aussage, die sie Ino gegenüber gesagt hatte. Die Dorfbewohner würden sie aus Konoha raus schmeißen, sollte sie die Hochzeit des Hokagen torpedieren. Aber sie dachte an etwas anderes. Die Hochzeit war in gut drei Tagen. Das war für sie mehr als genügend Zeit, ihre schnelle Idee in die Tat umzusetzen. Niemand würde davon erfahren, außer ihrer Mentorin und ihrer besten Freundin. Entschlossen wischte Sakura Haruno den Spiegel frei und starrte das erste mal seit drei Wochen in entschlossene, smaragdgrüne Augen.

Es war ein klarer, eisblauer Himmel, als das ganze Dorf in heller Aufregung war. Heute war der Tag, an dem die wohl wichtigste Feierlichkeit seit langem gefeiert wurde: Die Hochzeit des Hokagen Uzumaki Naruto mit der Clan-Führerin Hyuga Hinata. Es war ein schöner Tag, da selbst die Sonne sich zeigte und das weiße Leinentuch aus Schnee zum Funkeln brachte, als wäre es mit Diamanten besetzt. So schien sie auch günstig zu dem Zeitpunkt auf das Brautpaar, als der Priester die Gemeinde fragte: „Wenn jemand Einwende zu der Vermählung dieses Paares hat, möge er jetzt sprechen oder für immer schweigen!“

Scheu blinzelte Hinata hinter ihrem makellosen Schleier über die versammelte Gemeinschaft und sie errötete etwas, als sie sah, dass Rock Lee ihnen den Daumen entgegenstreckte. Die Braut sah umwerfend aus. Das trägerlose, elfenbeinfarbene Kleid lag wie eine zweite Haut an ihrem Körper, folgte ihrer schlanken Figur und floss sanft zum Boden nieder. Die Schleppe war nicht all zu lang und der passende Schleier hatte nur kleine, dezente Spitzen, die ihr Haupt wie Schneeflocken bedeckten und sich leicht glitzernd über ihre schwarze, meisterhafte Hochsteckfrisur verteilten. Sie sah wahrhaftig wunderschön aus und passte fast schon zu gut zu dem neben ihr stehenden, herausgeputzten Naruto. Auch der Bräutigam, der in seinem klassischen Anzug und den geknaut nach hinten frisierten Haaren und einer einzelnen Kirschblütenrosen Rose am Revers umwerfend gut aussah, lies seinen Blick schweifen. Sakura erahnte die Geste dahinter. Es war Narutos letzter Aufruf dazu,

Sakura zu reizen damit sie etwas sagen konnte. Denn wenn jemand ganz Konoha die Wahrheit jetzt sagen würde, dann war es Sakura selbst. Etwas teilnahmslos lag in seinen Augen. Auch sein Grinsen war nicht das seine – es erreichte seine Augen nicht und Sakura kämpfte mit den Tränen. Es war nur eine Sekunde, in der sie alles hätte ändern können. Sie hätte sich die Kapuze vom Kopf reißen können und etwas erwidern können. Sie hätte so egoistisch sein können und vor der ganzen Schar erläutern können, warum das keine Hochzeit aus Liebe war, sondern nur eine aus kaltem Herzen kalkulierte erzwungene Hochzeit. Aber sie hielt sich zurück. War es denn nicht immer Narutos Wunsch gewesen, Hokage zu werden? War die Haruno denn so selbstüchtig, dass sie seinen Wunsch so torpedieren würde?

Der unerwünschte Gast, Sakura Haruno, stand direkt neben der Ausgangstür, dicht gedrängt an der Wand und versteckt hinter der Masse an Menschen. Sie hatte nichts an sich, dass sie verraten könnte: keine rote Weste mit dem Haruno-Symbol auf dem Rücken, keinen rosanen Rock und auch die Ellenbogen- und Knieschützer trug sie nicht. Sie hatte stattdessen schwarze Winterkleidung an und war umhüllt von ihrem dunklen Reisemantel. Die Kapuze hatte sie tief ins Gesicht gezogen um neugierige Blicke abzuschirmen. Still und bewegungslos stand sie wie ein unauffälliger Schatten dort, sie hätte jeder Gast sein können, der keinen Sitzplatz bekommen hatte.

Sie starrte Naruto an, der immer noch seinen Blick schweifen ließ. Tief in ihrem Inneren hoffte sie inständig, dass er doch selbst ein Wort sagen würde. Das er selbst merken würde, dass Pains Frieden nicht sein Frieden war! Dann blieben seine himmelblauen Augen an ihr hängen und schlagartig wurde er Leichenblass. Für den Bruchteil einer Sekunde schien die Zeit still zu stehen, als sein Blick geschockt, dann erleichtert, dann nervös wurde. Er hatte Angst, jemand würde sie erkennen!

Sakura aber, deren Gesicht tränennass war, formte mit ihren Lippen und einem letzten sehnsüchtigen und gequälten Blick die Worte: Lebe wohl, Naruto! Er sah sie fassungslos an, dann glitt sein Blick schuldbewusst zu Boden. Er schwieg. Es war diese eine Sekunde gewesen, an der er selbst das Wort hätte ergreifen können und Flagge hätte bekennen können. Aber der neue Naruto war nicht mehr von seinen Gefühlen geleitet. Der neue Naruto handelte nur noch nach der Natur der Vernunft, die kalt und berechnend war. Lautlos drehte sich die ehemalige Geliebte des neuen Hokagen um und ließ mit wehendem Umhang die Festhalle hinter sich. Harsch wischte sie sich die erkalteten Tränen weg und offenbarte somit ihr neues Gesicht: Eine Sakura, die sich mit der beschlossenen Hochzeit ihrer wichtigsten und größten Liebe geschworen hatte, nie wieder etwas wie Liebe und Zuneigung zu jemanden zuzulassen. Es war nun an Sakura, mechanischer zu werden. Sie wollte nur noch funktionieren um größeren Leid aus den Weg zu gehen. Auch sie würde einmal Verantwortung übernehmen. Aber sie würde das nur tun, um anderen Menschen das Leben zu retten und sie genesen zu lassen.

Als sie ihre Wohnung ein letztes mal für eine lange Zeit betrat, sah sie sich um. Glückliches Gelächter und der bittere Nachgeschmack einer verlorenen Liebe lag noch in der Luft, als sie ihren Rucksack schulterte. Sie ließ den Blick ein letztes mal über die kleine Zwei-Zimmer-Wohnung gleiten, dann band sie ihr Stirnband, welches sie als ein Konoha-Ninja kennzeichnete, ab und legte es auf den Tresen. Traurig lächelnd schloss sie sanft die Tür und seufzte schwer. Sie hatte sich auf Narutos Versprechen verlassen. Aber nachdem er sich gegen sie und für sein Amt entschieden hatte, war es für sie unmöglich geworden länger hier in Konoha zu bleiben. Deswegen hatte sie mit

ihrer Mentorin Tsunade gesprochen und würde nun für eine sehr lange Zeit von Ort zu Ort reisen, um mehr über Medizin und Heilkunde zu erlernen. Auch Ino und Sai hatte sie bescheid gegeben, damit sie sich nicht wunderten, dass Sakuras Wohnung nun unbewohnt war. Ausdrücklich hatte sie ihnen gesagt, dass der Abschied schon viel zu schwer werden würde, und dass sie niemanden sehen wollen würde, wenn sie Konoha verließ. Aber als sie an dem Seitentor, das in der Nähe ihrer Wohnung lag ankam, wusste sie, dass diese Drei nicht auf sie hören würden. Sich deutlich vom weißen Schnee abzeichnend standen die drei da, ebenfalls in Schwarz gekleidet und sahen ihr entgegen. Als die Haruno sie erreichte schaute sie verdutzt in die Gesichter von Tsunade, Ino und Sai.

„Du dachtest wohl wirklich, wir lassen dich einfach so gehen!“, schmunzelte Tsunade und legte ihrer Schülerin mütterlich eine Hand auf den Kopf. Sakura lächelte traurig und murrte nur: „Wie hätte ich glauben können, dass ihr auf mich wirklich hören würdet?“

Ino lachte auf: „Das wird niemals passieren, Stirnie!“

„Sag das noch mal und ich box dich durch die nächste Mauer, Ino-Kuh!“, gab Sakura im gespielt zickigen Ton zurück, stimmte aber ins Gelächter ihrer Freundin ein. Sie würde die Zickenkriege mit der Blonden furchtbar vermissen, denn nur Ino konnte sie so aus der Reserve locken. Dann betrachtete sie Sai und fragte: „Und warum bist du nicht bei der Hochzeit?“

Der gefragte zuckte die Schultern: „Der Idiot hat die falsche Wahl getroffen. Oder er will was mit dem Amt kompensieren. So oder so, es ist ein Grund mehr ihn nicht zu beachten.“, er grinste. Seid er mit Ino zusammen war hatte er so viel über das Zeigen von Gefühlen erlernt, dass Sakura sich kaum mehr an den mechanischen Sai von Früher erinnern konnte. Dass sie insgeheim nun auch so emotionslos werden wollte, wie er es mal war, musste sie ja niemanden erzählen. Dennoch konnte sie nicht anders, als die drei noch ein letztes Mal fest zu umarmen und ihnen zu danken.

„In welchem Krankenhaus willst du zuerst arbeiten?“, fragte Ino schließlich. Sie stellte die Frage nur, um Sakura nicht all zu früh gehen zu lassen, obwohl diese schon aufbruchsbereit zum Tor trottete.

„Keine Ahnung... ich werde dort arbeiten, wo ich Arbeit finden kann.“, gab die Haruno schulterzuckend zurück. In Gedanken fügte sie noch hinzu: Und der Hokage muss erst gar nicht wissen, wo ich hingehen werde!

„Wenn du nichts lernst und zurück kommst, dann jage ich dich hier wieder weg!“, mahnte Tsunade ihre Schülerin ein letztes mal. Sakura schluckte leicht, denn sie wusste, dass Tsunade ernst machte.

Gehorsam nickte sie dann und lächelte alle noch mal an.

„Ich werde euch so vermissen...“, gab sie wehmütig von sich und fügte noch hinzu: „Ich schreibe euch sooft ich kann und berichte euch alles haargenau!“

Es war ein schwerer Abschied, und es tat Sakura in der Seele weh, ihren Freunden den Rücken zuzuwenden und durch die unberührte Schneemasse ins Ungewisse zu warten. Aber sie spürte, dass sie jetzt keine Zukunft in Konoha hatte und das sie fort gehen musste um voran zu kommen.

Sie musste fort, um ihren Schmerz zu vergessen.

Sie musste fort, um Neues zu lernen.

Sie musste fort, um sich neu zu finden.

Sie musste fort, um wiederkommen zu können.

Sie musste fort, weil sie den Hokagen Naruto Uzumaki mehr liebte, als sie es je hätte

beschreiben können und seinen Wunsch nicht zerstören wollte und konnte.

Kapitel 4: Nullpunkt

Langsam flossen die Wochen vor sich hin. Manchmal gab es Tage, die wie Stunden waren. Aber dann kamen wieder die Tage, die nicht vorüber gehen wollten. So wurden schnell mal aus ein paar Wochen drei volle Monate. Und aus ihnen wurde dann ein Jahr. Zwei Jahre.

Es waren zwei Jahre gewesen, in denen die rosane Frau so viel lernte und nur so wenig begriff.

Sie war umher gewandert, fand Arbeit, blieb und zog dann weiter. Nicht nur ihr Aufenthalt an einem Ort war für eine unbestimmte Zeit, ihre Reiseziele waren auch unbestimmter Natur und so war ihre Route verschlungen und willkürlich. Ihr plötzliches Erscheinen in einem Dorf konnte zwei Reaktionen hervorrufen, denn durch den Erfolg im Krieg hatte sich nicht nur Narutos Name verbreitet. Einerseits konnten sie hoch erfreut sein, die Schülerin der Schneckenprinzessin unterrichten zu dürfen. Sie waren dafür umso trauriger, wenn Sakura ihres Weges ging und sich mit einer tiefen Verbeugung bei ihnen allen bedankte. Andererseits konnten sie aber auch schnippisch reagieren, da sie sie nicht kannten. Meist schickten sie Sakura dann wieder fort, nachdem diese ihren Proviant aufgestockt hatte. Es war pure Verachtung, die die Haruno zum Stutzen brachte und sich fragen ließ, was sie falsch gemacht haben könnte. Aber mit der Zeit lernte sie auch diese Abweisungen leichter zu verarbeiten. Das war eben das Feld, in dem sie immer weniger Verstand.

Das Wichtigste war für sie, dass sie viel über die Gebrechen der Menschen lernen konnte und hielt sie alle so gut es ging schriftlich fest, um sie dann zu ordnen und im Falle eines Notfalles besser abrufen zu können. Da es noch viele kleine Dörfer gab, die durch den Krieg nur mit Heilkräutern praktizierten, was zwar oft seine Wirkung hatte, aber noch öfter zu viel Zeit in Anspruch nahm, war es oft ihre Aufgabe, bewerte Praktiken weiter zu geben. Dabei waren es doch die Alten, die eine schnellere Genesung bevorzugten, als zum Beispiel die Jungen, deren Wunden schneller abheilten.

Auch wenn sie neue Praktiken verbreitete, schätzte Sakura das Lernen vom Einsatz der vielen Kräuter sehr und verschriftliche auch dieses Wissen so gut es ging.

War das Arbeitsklima angenehm und es war genügend Arbeit zu tun, blieb Sakura auch gerne mehr als nur ein paar Wochen. Aber wie sollte es anders sein, gereichte ihr nur eine kleine Offenbarung um sie in die Flucht zu schlagen. Und das war, wenn ein Mann begann ihr romantische Avancen zu machen. Mit der Erinnerung ihres größten Schmerzes konfrontiert wimmelte sie ihren Verehrer mit dem Satz: „Es tut mir leid, aber ich bin kein Beziehungsmensch. Ich bin schneller aus dem Dorf als du dich an mich erinnern wirst“ ab. Dieses zerbrochene Vertrauen ließ sie zu einer Einzelgängerin werden und sie entschied sich für das Leben als reisender Medic-Nin. So und nicht anders war auch Tsunade herum gekommen und lebte trotzdem froh und beschwingt.

Sakuras Reise brachte sie in eine stark verregnete Gegend, die Ame-Gakure hieß. Die Menschen dort beäugten sie misstrauisch wie scheue Tiere, die es nie gewohnt waren andere Lebewesen zu treffen. Auch im Behandlungszimmer verfielen die Patienten in tiefes Schweigen, wenn sie sie sahen und gaben nur knappe Antworten. Da Sakura

wusste, dass sie hier eine Zeit lang bleiben konnte ohne das ihr jemand unangenehme Fragen stellen würde, hatte sie sich genau hier ein Zimmer genommen. Einer der wenigen gesprächigen Bürger des Dorfes hatte sie gerade noch über die Legende ihres Gottes Pain und seines Engels Konan unterrichtet. Als Sakura gestand, dass sie beiden begegnet waren, als sie auf der Jagt des jetzigen Hokagen ganz Konoha zerstört haben, musste sie versichern, dass Pain es war, der die Toten wieder zum Leben erweckt hat und Gnade hat walten lassen.

„Es wird seinen Grund haben, warum Gott euch gestraft hat“, murmelte Nobu unter heftigen nicken. Er war ein Mann älteren Semesters, der anders als die jüngeren, erstaunlich freundlich zu Sakura war. Da sie ihm seine Illusion nicht zerstören wollte hatte sie die Angelegenheit nur mit einem Lächeln quittiert. Am selben Abend saß Sakura in ihrem Zimmer und betrachtete gedankenverloren den Hauptturm des Dorfes, während sie überlegte, was sie noch alles in ihrem Brief an Ino und Tsunade schreiben wollte.

Es war Pain, der den Schmerz über die Welt bringen wollte um den Menschen bei zu bringen, was es bedeutet zu Leiden. Um sie in seinem Frieden zu halten wollte er mit der Waffe, die der Juubi sein sollte, die Menschen dazu bringen, nie wieder Krieg zu führen. Aber Narutos Worte hatten ihn und Konan damals zu einem besseren gemacht, sodass er wenigstens die Toten wieder zum Leben erweckt hat. Es war ein harter Kampf gewesen und Sakuras einzige Hoffnung war Naruto gewesen. Als sie sich an den Kampf zwischen ihm und Pain erinnerte, lachte sie verbittert auf. Hätte ich Hinata damals nicht geheilt, dachte sie in ihrer Verletztheit bei sich, dann hätten sie nicht heiraten können.

Doch sofort schallte sie sich für den Gedanken, da es ganz und gar nicht in Ordnung war, jemanden den Tot zu wünschen – auch wenn nun Sakura wie eine unangenehme Erinnerung war mit ihrer fehlenden Präsenz in Konoha. Sie seufzte schwer und wandte ihren Blick vom Turm ab.

„... jedenfalls“, schrieb sie ihren Brief an Ino und Tsunade weiter: „... gedenke ich schon bald wieder in Konoha zu sein. Ich habe sehr viel gelernt und ich möchte dieses Wissen vor allem mit unserem Krankenhaus teilen. Es hat bisher noch nie geschadet, neue Praktiken zu untersuchen und es wird immer Menschen geben, die auf diese ansprechen.

Da ich aber noch nicht weiß, wann ich meinen Rückweg von Ame Gakure aus antreten werde, erwarte ich von euch in den nächsten Wochen wenigstens für mich erreichbar zu sein. Ich vermisse euch so sehr!

Bis bald,
Sakura“

Es war kein langer Brief geworden, dennoch hatte sie ihn mit so viel Zuversicht und Vorfreude geschrieben, dass ihre Bedenken, Naruto über den Weg laufen zu können gut genug unterdrückt wurden. Sie faltete den Brief zusammen, adressierte ihn schwungvoll und legte ihn neben die Tür, damit sie am nächsten Morgen daran dachte, ihn bei der Poststelle abzugeben. Dann streckte sie sich genüsslich und ging zum Bad, um sich zu duschen. Es lag ein anstrengender Tag hinter ihr, aber jeden Tag hier hatte sie bisher genossen. Als sie sich nach der heißen Dusche im Spiegel betrachtete, viel ihr auf, wie sehr sie sich verändert hatte.

Durch das viele Reisen hatte ihre Haut eine gesunde Bräune bekommen, ihre Haare

fielen ihre nun glatt bis zur Hälfte ihres Rückens und sie trug sie nun wie ihre Mentorin es einst getan hatte: zwei nach hinten gelegte Zöpfe und einen Mittelscheitel. Auch ihr Gesicht hatte sich im Lauf der Zeit verändert: es hatte die letzten kindlichen Rundungen verloren und war nun das Gesicht einer mitten im Leben stehenden Frau geworden. In ihrem Blick spiegelte sich ihr Wissen wieder, dass sie sich angeeignet hatte, aber es lag immer noch etwas distanzierendes darin. Versiert konnte sie mit ihrem Wissen die Behandlungen ihrer Patienten beginnen, ohne groß die Theorie vorher durchzugehen.

Ja, Sakura war sehr stolz auf ihre jetzigen Erfolge geworden und sie wusste, dass, egal wo sie sich niederlassen würde, sie gesellschaftlich nun so anerkannt war, dass sie immer Arbeit finden würde. Sie hatte gekämpft, zwar nur um ihren jetzigen Wissensstand zu erlangen, aber es hatte sich gelohnt. Dennoch musste sie sich eingestehen, dass sie ihr Temperament nur im geregelten Maße zügeln konnte, und trotzdem oft genug die Fassung verlor.

Das sie so lange durch die Länder gereist ist hatte für sie auch den Vorteil, dass sie viele Trainingsmethoden hatte erlernen können und ihren Kampfstil verfeinern konnte.

Trotz ihres Stolzes auf ihre vielen Erfolge fiel Sakura eines auf: Sie hatte ihr Lächeln verloren. Natürlich lächelte sie noch, wenn es in einer Situation angebracht gewesen war, aber ansonsten hatte sie es sich abgewöhnt. Die Trennung von Naruto hatte sie in ihren Gefühlen so weit zurück versetzt, dass sie außer ein paar nützlichen Briefkontakten kaum mehr Wert auf das kennenlernen neuer Freunde legte. Egal wie gut sie sich in einem Team unterbringen konnte, verbrachte sie die Abende immer mehr alleine hinter ihren Büchern und Aufzeichnungen. Sie funktionierte nur noch. Aber ob das ein Vorteil oder ein Nachteil war, vermag sie nicht beurteilen zu können. Sakura seufzte und begab sich zu Bett. Es brachte eh nichts, über die Vergangenheit zu sinnieren, schließlich musste sie ihre Abreise planen.

Ihr Chef hielt ihren Blick mit unglaublicher Strenge fest, denn seine Begeisterung über Sakuras baldiges Gehen hielt sich in Grenzen. Er hatte sie doch gerade zu einem leistungsorientierten Gespräch eingeladen und hielt den Arbeitsvertrag, mit dem er sie hier Einstellen wollte in den Händen. Für eine Sekunde erwartete sie eine wahrhaftige Gefühlsregung bei dem alten Mann, als er langsam und bewusst tief Luft holte.

Dann ließ er die Schultern fallen, sank in sich zusammen und schloss die Augen. „Sie wissen, dass ich Sie nur ungern gehen lasse, Frau Haruno.“, gab er zu. Dieses Geständnis ließ Sakura stutzen, doch bevor sie antworten konnte öffnete der Doktor seine Augen. „Wenn Sie in Konoha bleiben sollten, dann erwarte ich von Ihnen, dass Sie mit dem dortigen Leiter Kontakt aufnehmen. Ich ziehe eine engere Zusammenarbeit mit diesem Krankenhaus in Erwägung, sollten Sie, Frau Haruno, die ersten Lehrlinge ausgebildet haben.“

Schweigen.

Darauf war Sakura niemals vorbereitet gewesen, dass der Chef sich in die Karten gucken ließ und so offen mit ihr verhandeln wollte. Es lag also nun an ihr, dass sie etwas in sich zusammen sackte und nach Worten suchte: „Ob ich in Konoha bleiben werde, werden die Umstände entscheiden. Aber ich werde mich bemühen, Ihnen so schnell wie möglich eine Antwort bezüglich der Angebote zu schicken!“

Mit diesen mündlichen Vertrag verließ sie das Büro und stand nun auf dem Flur.

Bekommenheit machte sich in breit, denn ihr Entschluss, wieder in ihre Heimat zurück zu gehen fühlte sich am vorherigen Abend nur halb so real an wie jetzt in diesem Moment. Heftig atmete sie aus und massierte sich den Nacken, ratlos über ihr nun weiteres Vorgehen.

Aber die Entscheidung wurde ihr genommen, denn das penetrante Piepen ihres neuen Pagers holte sie wieder auf den Boden der Tatsachen. Sie verfluchte diese Dinger, seit sie so fest zur Standardausrüstung der Ärzte gehörte. Aber als sie den angezeigten Code gedeutet hatte, wandelte sich ihr Ärger in bloßes Funktionieren um. Es kam nach den Krieg so selten vor, dass sie keine Zeit verlieren durfte, denn Notoperationen waren nicht mehr an der Tagesordnung und nur noch wenige Ärzte waren dafür eingetragen. Als sie um die letzte Ecke schlitterte und atemlos vor den Operationsraum ankam, verkrampfte sich ihr Herz äußerst schmerzvoll und eine undefinierbare Kälte ließ sie im Gang einfrieren.

Vor dem Raum, mit verschränkten Armen und einen Blick, der offensichtliche Verwirrtheit und unangenehmer Überraschung zeigte, stand er da und starrte auf sie zurück...

Kapitel 5: Eiszeit

„Es wird das Vernünftigste sein.“ - Sasuke Uchiha

Und nun wartete er schon seit einer gefühlten Ewigkeit, knetete seine Hände, verschränkte sie vor seinem Gesicht, stand auf, lauschte auf ein Anzeichen, dass die Operation beendet sei, stöhnte genervt auf, setzte sich wieder hin und begann von vorne. So, fluchte der Uchiha innerlich, hatte er das alles doch nie geplant! Und was war da los, das Sakura so lange brauchte?

Geplant war es eigentlich, dass er alleine durch die Welt reisen sollte, um all seine Fehler wieder auszumerzen, die er in seinem Irrglauben, nur durch Rache den Namen seines Clans wieder reinwaschen zu können, angerichtet hatte. Aber da stand die Rothaarige nun, stemmte eine Faust in ihre Hüfte und schob ihre Brille gebieterisch zurück auf ihre Nase. Sie war einfach mit gekommen und er selbst hatte sich nicht all zu große Mühe gemacht, sie von ihrem Vorhaben abzuhalten. Spätestens nach dem dritten gescheiterten Versuch, mit einem der kleineren Clanführer wieder Frieden zu stiften wäre sie schon wieder abgehauen, so hatte er es jedenfalls gehofft.

Aber Karin blieb treudoof an seiner Seite, wie ein Hündchen bei seinem Herrchen und befolgte die meisten seiner Anweisungen genauso untergeben wie vor dem Krieg. Irgendwie erinnerte sie ihn sogar an die frühere Sakura, als sie noch gemeinsam in Team 7 diese nervigen Missionen erledigen mussten. Karin hing sich wie schon vor den Krieg – und wie vor ihr Sakura – an Sasukes Versen und flirtete so wild sie nur konnte mit ihm und er blieb so unterkühlt er nur konnte. Sie ging sogar so weit, dass sie ihn nach seiner Zeit in Konoha ausfragte, warum er nicht bei der blonden Nervensäge von Mochtegern-Hokage geblieben ist und was das mit der eingebildeten Rosanen auf sich hatte. Aber Sasuke schwieg. Er wollte seine Vergangenheit, dieses dunkle Kapitel in seiner Geschichte mit dieser Reise abschließen, da brauchte er nicht noch eine zweite Sakura, die ihn bemutterte und ihn tausendfach nach seinem Befinden fragte. Er wollte endlich seine Ruhe, den Namen der Uchiha wieder rein waschen und nie wieder von seinen Verlusten und an sein altes Ich zurück erinnert werden. Es reichte schon, dass Naruto und Sakura diesen blassen Hauch einer Ahnung hatten und selbst das waren zwei zu viel. Irgendwann gab sie es dann endlich auf und konzentrierte sich auf ihre Aufgabe als Heilerin. Dadurch erwies sie sich als durchaus nützlich und viel erträglicher als vorher. Sie kümmerte sich darum, dass das ehemalige Team Taka in etwa erfuhr, was sie wo getan haben und dass es ihnen gut ging. Dafür erhielten sie von ihnen Updates, wie die Lage in ihren vorläufigen Unterkünften ist und ob sie lieber noch warten sollten. Nur so erfuhr Sasuke auch von den diversen Friedensabkommen, welche Naruto mit den anderen Ländern wieder aufgefrischt hatte. „Das erste Mal im Leben tut der Idiot wenigstens etwas gescheites“, raunte Sasuke, als Karin den Brief von Suigetsu vorgelesen hatte. Sie legte nur den Kopf schief und ließ unbeirrt weiter.

Nach nur wenigen Monaten des Reisens verflog sich Sasukes Entschluss, sich auf sein neues Ich zu konzentrieren und verfiel doch wieder in seine alten Muster zurück. So genervt war er eines Abends von Karins gestochere, dass er sie nur zum Schweigen brachte, in der er doch mit ihr schlief. Immerhin war sie doch auf ihn scharf und er war doch auch nur ein Mann, schoss es ihn durch den Kopf. Karin stimmte das für eine

Weile ruhig und er hatte seine gewünschte Ruhe, auch wenn er sich hoffte, dass sie nicht all zu viel in dieses kurze Intermezzo hineininterpretierte. Die Rechnung für seinen Rückfall kam nach ungefähr drei Monaten, als Karin aufgelöst im Gästezimmer in einem kleinen Fischerdorf saß und Sasuke nicht in die Augen sehen konnte. Als sie ihm dann doch unter heftigen geschluchzte gestand, dass sie Schwanger sei, zuckte Sasuke nur mit den Schultern.

„Warum nimmst du nicht die Pille?“, kam es trocken von ihm und er musste eine Vase abwehren, die mit verblüffender Geschwindigkeit auf ihn zu geflogen kam. Diese Nacht musste er sich das schreckliche gewimmere dieser Frau antun und war dementsprechend schlecht gelaunt, als sie am folgenden Tag die Herberge verließen und sich wieder auf die Reise begaben. Es war Karins eigener Wunsch gewesen, mit zu kommen, statt zu ihrem eigenen Wohl sich hier auf ihre Niederkunft vor zu bereiten, war seine Meinung. Sasuke musste sie nicht an die bevorstehenden Kämpfe erinnern, aber Karin funkelte ihn nur wütend an.

„Es ist auch dein Kind, Sasuke!“, zischte sie, warf ihre Haare in den Nacken und stolzierte vor. „Sind eigentlich alle vom Uzumaki-Clan verrückt?“, flüsterte er geradezu lautlos in das drohende Unwetter hinein, sodass Karin ihn nicht hören konnte. Seiner Meinung nach wusste Karin genau, dass er nicht der Mensch für Beziehungen war und dass er weder heiraten noch eine Familie gründen wollte. Er wollte einfach nur den Namen seines Clans rein waschen und sich irgendwo nieder lassen und sie hätte auch einfach nur den Mund halten können oder sich wehren können. Aber sie hatte nur all zu gerne den Kuss und alles folgende erwidert. War das also wirklich das Problem?

In den folgenden Monaten bekam er dann aber mit, wie sehr sie sich auf das Kind freute, welches die erwartete. Sie überlegte laut nach Namen, sammelte Krempel, den sie „Baby-Sachen“ nannte und versuchte sich darin, diese um zunähen – scheiterte aber seiner Meinung nach viel zu oft.

Nach etlichen Rückstößen und Niederlagen waren es immer mehr Anbus geworden, die sie verfolgten und beschatteten. Da sie ja nichts böses wie Menschen überfallen und töten taten, hatten ihre Verfolger auch keinen Grund dazu, ihn oder Karin anzugreifen. Aber diese unendlich nervenden Blicke in Sasukes Nacken reizten ihn so sehr, dass er beinahe ein paar Giftschlangen beschwört hätte, um endlich wieder seine Ruhe und Privatsphäre zu haben, was er aber nicht tat. Natürlich nicht. Er wollte schließlich seine Ruhe. Und es ist ihr Problem, wenn sie ihn verfolgen wollten. Trotzdem lag er jede Wach mit einem geöffneten Auge da und horchte auf einen eventuell kommenden Anschlag. Nach ein paar Monaten mussten sie ihr Tempo deutlich drosseln, da Karin immer runder wurde. Trotz seiner Befehle an sie, endlich in einem Dorf zu bleiben um das verfluchte Kind auf die Welt zu kriegen, schnautze sie zurück, dass er sein eigens Kind nicht so beleidigen sollte und es traf ihn zu seiner eigenen Überraschung heftiger, als er es vermutet hätte. Es dauerte nicht mehr lange, gerade mal zwei oder eineinhalb Monate, und Karin würde endlich das Kind gebären, da passierte das Unvorhersehbare:

Weil die Anbu die Geduld verloren und endlich ihren Auftrag, Sasuke und seine Begleiter zu töten, abschließen wollten, griffen sie aus heiterem Himmel an und es kam zu einem grausamen Kampf, in dem Sasuke Karin für ihre Sturheit verfluchte. Es wäre ein einfaches gewesen, hätten wir hier von circa 20 Ninjas gesprochen, aber es hatten sich auch Strauchdiebe und anderes Gesindel an die Verfolger angeschlossen, so dass es für Sasuke unmöglich wurde, die werdende Mutter zu beschützen. Am Ende des Kampfes lag sie nach Luft ringend an einen Baum und starrte ihn hilfesuchend an.

Was habe ich nur getan?, fragte er sich. Wie konnte das dem letzten Uchiha nur passieren, dass er eine einzelne Person nicht schützen konnte? Die ersten Zweifel kamen in dem Schwarzhaarigen auf und er begann sein Handeln zu bereuen. Wären diese Händler nicht gewesen, die ihn und Karin auf gegabelt hatten, hätte er nie erfahren das es in der Nähe ein Dorf gab, in dem es seit kurzem eine gute medizinische Behandlung gab. Es war Ame Gakure.

Kaum war er durch den Eingang getreten, mit Karin auf seinen Armen, kamen auch schon die ersten Schwestern, die Karin auf eine Liege legten und umgehend in einen OP-Saal schoben. Aber Sasuke ließen sie einfach nicht rein, sodass er sich nur gegen eine Wand lehnen konnte und die Arme vor deiner Brust verschränkte.

„Ich hoffe dieser Lackaffe von Arzt rettet sie!“, murrte er ungeduldig, als er auch schon hastige Schritte vernahm. Es war eine rosane Mähne und erstaunlich schöne smaragdgrüne Augen, die ihn für einige Sekunden erstarren ließen. Er konnte aber nicht fragen, was Sakura hier suchte, denn sie war ohne ihn auch nur eines weiteren Blickes zu würdigen an ihn vorbei gerannt und mit einem Krachen flog die Tür zum Operationssaal hinter ihr zu.

Tick. Tack. Tick. Tack.

Wieder wiederholte Sasuke das nervöse Ritual von aufstehen, lauschen, sich wieder hinsetzen und hoffen. Und wieder. Und wieder. Niemand kam aus den Raum raus, um ihn zu informieren. Niemand ging in den Raum rein, den er hätte fragen können, was da so lange dauerte. Er gab es langsam auf. War die Frau, die das Kind – SEIN Kind – gebären sollte etwa...?

Tick. Tack. Tick. Tack. Tick...

Endlich ging die Tür auf, es war einer der Helfer, der seinen Mundschutz runter zog und in einem ärztlich-nüchternen Ton erklärte: „Für den Fall, dass wir nicht beide retten können, wen sollen wir retten? Ihre Frau oder ihre Tochter?“

Was diese Frage sollte, verstand Sasuke nicht. War das ein Alptraum, in dem er entscheiden musste, wer von den beiden Lebewesen das Anrecht auf Leben bekam oder nicht? War das seine Strafe für all seine Mord und versuchten Morde? Die Strafe, dass er Karin für die Schwangerschaft bestraft hatte? Oder war es die Rache der Sakura Haruno, ihm das Leid beizubringen, was er ihr hätte antun können?

„Wir brauchen Ihre Antwort, Herr Uchiha!“, drängelte der Helfer und sah ungeduldig zur Tür.

„Retten Sie beide. Und wenn sie dafür zu inkompetent sind, dann das Kind!“

Er hörte seine eigene Stimme wie eine fremde Stimme. War das wirklich seine Entscheidung gewesen? Aber was war denn nun gerecht? Eine Frau am Leben zu lassen, der er das Herz gebrochen hatte, die aber noch jemand anderen hätte finden können um ihr Friede-Freude-Eierkuchen-Land aufzubauen oder das Kind, welches seine Gene trug und eventuell....

Sasuke stoppte seine eigenen Gedanken. Der Helfer war schon wieder weg, aber die Idee war gut:

Die Meisten Clanführer wollten nichts mit Sasuke anfangen. Sein Name war also halbwegs wieder rein gewaschen! Und das Kind trug seine Gene in sich! Also konnte er es nach der ursprünglichen Erziehung der Uchiha groß ziehen und mit ihm die Erinnerungen an die großen Zeiten des Clans weitertragen! Seine Reise war nicht

mehr all zu lang und er könnte das Uchiha-Viertel wieder neu aufbauen, hätte der Idiot nichts getan, dann würde es an dem Ort groß werden, wo auch er groß geworden war! Er konnte neu anfangen, mit einem Kind von der Frau, die er zwar nicht geliebt hatte, aber die er akzeptieren konnte. Manchmal.

Es sei denn Sakura rettete beide, dann würde Karin zwar das Kind nicht verlassen wollen, aber Sasuke könnte ohne die letzten Missetaten wieder bereinigen um sich dann mit ihr in Konoha nieder zu lassen. Er müsste nur genug Abstand von ihr bekommen, um nicht ganz durch zu drehen wie er es beinahe bei Sakura immer tat. Sasuke begann die Tür zu beobachten, hinter der Karin und das Kind um Leben und Tod kämpften und wieder wiederholte er sein Ritual.

Tick. Tack. Tick. Tack...

Tick. Tack. Tick...

Tack. Tick...

Tack...

„Uchiha Sasuke?“, fragte eine Frau.

Prompt drehte er sich um, da er dachte, es sei Sakura. Aber es war nur eine Schwester, die ein Bündel in den Armen hielt.

„Darf ich Sie mit ihrer Tochter bekannt machen?“, fragte sie ihn und hielt ihm das Bündel so entgegen, dass er es einfach an sich nehmen konnte.

„Was ist mit Karin?“, fragte er, kaum hatte er das Bündel sicher in seinem Arm. Die Frau senkte ihren Blick kurz, ihr lächeln war verschwunden und ihre liebevolle Stimme zitterte leicht und war gedämpft, als sie sich leicht verbeugte und murmelte: „Es tut mir so leid... Haruno-Sama hat alles versucht, was sie nur konnte, aber... Sie konnte nur ihre Tochter retten. Sollten Sie Fragen haben, Haruno-Sama erwartet sie ab morgen in ihrem Büro.“

Damit ließ sie ihn alleine im Gang. Ratlos und irgendwie auch kraftlos starrte Sasuke auf das Bündel in seinem Arm, das sich leicht regte. Sie hatte seine schwarzen Haare, was er für einen Segen empfand. Es gab keine rothaarigen Uchihas! Aber sie hatte Karins trotziges Kinn bekommen. Karin... sie würde ihn nie wieder nerven. Sie würde ihn nie wieder Vorwürfe machen. Sofort hatte er sich auf die Suche nach einer Schwester gemacht, die ihn unterweisen konnte, wie er das Kind nun richtig pflegte und behandelte und für die ersten drei Nächte durfte er das Kind in der Kinderstation lassen, um erst die Angelegenheit um die Beerdigung Karins zu machen und für das Kind noch diverse Sachen zu holen, die ihm die Schwester aufgegeben hatte. Das meiste war zwar nervig und unnötig, aber dennoch holte er es ein. Da er keinen Kontakt zu Karins Familie hatte entschied er sich für eine anonyme Beerdigung und verfasste in einem kurzen Brief an Suigetsu, was passiert war.

Schließlich fand er sich vor Sakuras Büro wieder und klopfte. Sie rief ihn herrein und als er eintrat fand er sie über einem Haufen Formulare wieder. Mit den langen Haaren und dem Doktorkittel sah sie nicht mehr wie das junge Ding von damals aus, das nur Ninja werden wollte, weil es damals In war.

„Setzen Sie sich schon einmal, ich bin gleich soweit...“, murmelte sie und winkte ihn näher.

Um Ruhe bemüht setzte sich der Uchiha der Haruno gegenüber. Dieser kurze Gedanke, dass Sakura Karin mit purer Absicht hatte sterben lassen kam ihn wieder in dem Sinn und er konzentrierte sich auf jede Bewegung, die Sakura tat. Selbst wenn sie ihn anlügen sollte, er hatte sie schon immer gut durchschauen können. Wie schaffte

sie es nur, so unbekümmert ihre hirnlosen Dokumente zu wälzen und sich einen Deut um den Mord, den sie begangen hatte, zu kümmern? Es vergingen zwar nur wenige Minuten, aber letztendlich gereichte es Sasuke nun zur Wut. Er Sprang von seinem Stuhl wieder auf, lehnte sich dicht zu ihr rüber, aktivierte sein Sharingan und flüsterte so bedrohlich er nur konnte: „Wie kannst du nichtsnutzige Nervensäge nur hier so Seelenruhig sitzen, wobei du die Mutter meiner Tochter hast sterben lassen?!“

„Hat dir niemand gesagt, das Karins letzter Wunsch es war, dass du deine Tochter Sarada nennen sollst?“, gab sie unbekümmert von sich und blätterte genüsslich eine Seite des Berichtes um. So verlor Sasuke endgültig seine Fassung und erhob seine Stimme: „Du hast Karin umgebracht, du wertlose Schlam-“

Weiter kam der Schwarzhaarige nicht, denn Sakura hatte ihn mit voller Wucht einen Kinnhacken verpasst, sodass er mehrere Schritte zurück taumelte und fassungslos auf die Frau starrte. Sie kam langsam zu ihm rüber, verfrachtete ihn auf eine Liege und begann sein Kinn zu heilen. Dabei taxierte sie ihn mit starrem Blick und meinte so ruhig wie vorher: „Niemand hat das Recht mich zu beleidigen. Erst recht nicht du, Uchiha!“

Diese unerwartete Härte in ihrem Blick ließ ihn für einen Moment innehalten. Noch nie hatte Sakura es jemals übers Herz gebracht ihn zu schlagen. Und noch nie war sie so distanziert und kalt zu ihm gewesen. Der Uchiha fragte sich nur kurz, was aus der Haruno geworden war, dann besann er sich wieder, setzte sich gerade auf und fragte erneut, aber ruhiger: „Hast du Karin sterben lassen? Hast du sie getötet?“

„Nein.“

„Du lügst!“

„Warum sollte ich dich anlügen, Sasuke?“, ihr Ton war auf einmal erschöpft. So also hätte sie es aufgegeben, ihm ihre Meinung zu offenbaren. Sie wendete sich von ihm ab, setzte sich wieder an ihren Schreibtisch und bedeutete ihm mit einer ungewohnten Autorität, sich vor ihr zu setzen.

„Die Verletzungen“, begann die Rosane und behielt Sasuke dabei im Blick: „an denen Karin erlag, waren Verletzungen eines Kampfes. Ich weiß nicht, was passiert war und wie lange ihr unterwegs wart, aber ich lüge nicht in dem ich sage, dass ich für sie mit dem Tod gekämpft habe. Ich bin nur froh, dass wenigstens das Kind überlebt hatte. Ich mache mir Vorwürfe, wie bei jedem anderen Menschen, den ich nicht retten konnte. Aber es war, als hatte sie aufgegeben zu Leben. Um des Kindes Willen, wie es scheint.“

Sasuke schwieg. Er hatte sie genau so beobachtet wie sie ihn, aber etwas war anders. Diese unbeschwerte Offenheit, die Sakura für ihn wie ein offenes Buch hatte lesen lassen, war fort. Ihre Mimik ließ nichts zum Deuten zu und in ihren Augen herrschte diese ungewohnte Distanz. Sie war nicht mehr die Haruno Sakura, die sie einmal war. War er selbst noch der, der er glaubte zu sein?

Das Schweigen zog sich fast ins Unendliche bis Sakura ihn fragte:

„Was hast du nun mit dem Kind vor, Sasuke? Verzeih mir meine Direktheit, aber wenn du vor hast sie zu verlassen, wie du damals Team 7 verlassen hast, dann gib sie lieber zur Adoption frei.“

„Ich soll die Zukunft der Uchiha einfach so zurück lassen?“, fragte er in einem ungläubigen Ton. Nach jahrelangen gemeinsamen Kämpfen sollte sie sein Clan-Verhalten doch kennen!

„Du sollst ihr nicht das Herz brechen, auf dass Sarada selbst irgendwann einmal auf Rachedgedanken kommt, nur weil du deine eigenen Gedanken hast“, erklärte sie nun anklagend ihre Gedanken. Sie hatte Recht, was den alten Sasuke betraf. Aber nun, da

er Vater war...

„Warum interessiert dich das Kind so sehr?“

„Weil ich mich immer für das Wohl der Menschen interessiert habe und daran interessiert sein werde. Außerdem will ich nicht noch einen Krieg nur weil irgendein Uchiha der Meinung ist, seine Rache zu bekommen.“

Zu seiner Verwunderung begann er, ein schiefes lächeln zu lächeln und linste unter seinem zu lang gewordenen Pony zu Sakura hervor.

„Also habe ich zwei Möglichkeiten Frau Haruno.“

Sie hob abschätzend eine Augenbraue. Wusste sie, was nun kam?

„Entweder ich lasse das Kind adoptieren und verwerfe alle Uchiha-Gene und lasse meinen Clan aussterben. Oder...“, er zögerte. Wie er vermutet hatte, steckte in der neuen Sakura noch ein rest der Alten, denn sie verdrehte ihre Augen und seufzte Ahnend. Prompt hob sie eine Hand:

„Du willst, dass ich den Mutterersatz spiele? Sasuke, wenn du es noch nicht begriffen hast, dann kommt hier eine Erinnerung: Wir beide haben eher versucht uns umzubringen als zu lieben. Und da kommt es von niemand anderen als von dir“, dabei deutete sie nun verachtend auf ihn: „das ich die Mutter deines Kindes spielen soll?“

„Dann interessiert es dich auch nicht, dass ich Sarada alleine groß ziehe. In wenigen Tagen breche ich mit ihr nach Konoha auf. Sei am Haupttor und komme mit, wenn du mir das nicht zutraust oder bleibe hier.“

Etwas in Sakuras Blick schien zu wanken, aber sie sagte nichts mehr zu dem Thema. Stattdessen ließ Sasuke sie in ihrem Büro zurück und genoss seinen eventuellen Sieg. Mit einem sicheren Gefühl holte er Sarada aus der Kinderklinik ab und nahm sie mit auf sein Zimmer. Als er sie gefüttert und ins Bett gebracht hatte, zog er sich auf den Balkon zurück, betrachtete den lilanen Abendhimmel, welcher immer dunkler wurde und ging noch einmal das Gespräch durch. Ihm war die Ähnlichkeit zwischen Karin und Sakura nicht entgangen, auch wenn Sakura sich in vielen Punkten sehr verändert hatte. Aber Sasukes Idee war viel tiefer, als nur einen Mutterersatz zu finden. Sakura schien sich endlich nützlich gemacht zu haben und war vielleicht doch eine bessere Kämpferin als sie es vorher war. Ging man allein um den Kampfeswillen aus und um die Intelligenz, dann war Sakura vielleicht doch eine bessere Wahl um Sarada auf zu ziehen, also die noch zu kindliche Karin. Die Wahrscheinlichkeit war also größer, dass Sasuke in Ruhe gelassen wurde und er in aller Ruhe seinen Clan neu organisieren konnte. Somit dürfte die Zukunft der Uchiha wieder glänzender sein, als sie vor dem Krieg war. Es wird seine Zeit brauchen, bis der Clan zu stattlicher Größe wieder heranwuchs, aber es sollte ihn nicht aufhalten. Schließlich war er der letzte Uchiha, der alles wieder ändern könnte.

Es vergingen ein paar Tage, an denen er letzte Besorgungen machte. Nur die Mühe, Naruto Bescheid zu geben, dass er wieder zurück käme, hatte er sich nicht gemacht.

Er wartete am Haupttor Ame Gakures und schaute in den noch dunklen Morgenhimmel als er leise Schritte hörte. Als er sich umdrehte, erkannte er Sakura nicht mehr wieder, da sie die Farben der Haruno anscheinend abgelegt hatte.

„Schwarz steht dir gut“, gab er tonlos von sich. Er wusste, dass er Sakura in den Punkt überzeugt hatte, als er ihr die Kontrolle verweigern wollte. Aber anscheinend hatte sie genügend erlebt um zu wissen, dass sie ihm niemals vertrauen konnte und genau so hatte er seinen Willen bekommen. Für seine Zukunft, die seine Tochter repräsentierte würde er so manch eine neue Schandtät aufnehmen.

„Sei still“, gebot sie ihm und nahm Sarada vorsichtig an sich, welche Sasuke ihr

entgegen hielt. Dafür schnappte er sich ihre überraschend leichte Reisetasche und wartete, bis Sakura soweit war.

„Dann auf nach Konoha“, gab sie Bescheid.

„Auf nach Hause“, stimmte Sasuke ebenso tonlos mit ein und zog mit ihr gen Nord-Westen. Zurück in die alte Zukunft.

Kapitel 6: Team 7

Drei Wochen. Das war die Zeitspanne, die der Uchiha und die Haruno für ihre Rückkehr nach Konoha eingeplant hatten. Als sie an ihrer ersten Raststätte abgesprochen hatten, wie lange sie eigentlich brauchen würden, sind sie sich darüber einig gewesen, dass sie allein schon wegen des neugeborenen Kindes genügend Zeit einplanen sollten. Zusätzlich erwartete sie niemand in Konoha, denn in ihrem letzten Brief hatte Sakura ja kein konkretes Datum angegeben. Trotz ihrer distanzierten Art und Weise hatte sie ein ungutes Gefühl, wenn sie ihrer besten Freundin ihre angebliche Liaison mit dem Uchiha beichten würde. Sicherlich gäbe es skeptische Blicke von der Blondin und bissige Kommentare, aber es gab schlimmeres, was die Rosane durchgestanden hatte, dachte sie bei sich.

Während ihrer Tagesreisen stellte sich heraus, dass das kleine Mädchen überwiegend ruhig schlief, während sie von ihrer künftigen Mutter getragen wurde. Sie begann nur zu schreien, wenn sie Hunger oder andere Bedürfnisse verspürte und dann raubte sie ihrer fremden Mutter sämtliche Nerven. Während Sarada friedlich und unschuldig in ihrem Tragegurt döste konnten Sasuke und Sakura weitere Fakten austauschen. So stellte sich heraus, dass beide ein vollkommen anderes Bild von der korrekten Kindeserziehung hatten und sich allen anschein nach nicht einigen wollten. Dem Uchiha ging das mehr und mehr gegen den Stich, bis er eines Abends, seine Tochter schlief im Nebenzimmer und er und Sakura besprachen die letzten Punkte bei einem Tee, so heftig mit der Faust auf den Tisch schlug, dass dieser einen beängstigenden Riss aufwies.

„Himmel noch eins, wie Stur kann man sein?!“, rief er wütend aus und funkelte ungehalten die Frau an. Diese schwieg, sie schien auf etwas zu warten. Nach mehreren Minuten unangenehmen Schweigens seufzte er resigniert, rieb sich die Augen und fragte etwas ruhiger: „Wie stellst du dir das denn vor? Das ich meiner Tochter die Geschichte ihres Clans verheimliche? Sie ist eine Uchiha!“

„Nein. Aber sie sollte es wenn dann zur richtigen Zeit erfahren. Noch wird der Name Uchiha an vielen Orten verhasst. Du hast es doch selbst erzählt.“, antwortete sie und er bemerkte ihren angestrengt ruhigen Ton. Auch wenn sie ihre Emotionen fast schon perfekt aus dem Gesicht wischen konnte, ihre Tonlage verriet ihm dennoch genügend. „Es wird sich mit ihr ändern, wenn du nur dem Plan zustimmen würdest.“

Sein Argument schien sie immer noch nicht zu überzeugen. Mit einem genervten „Hm.“ endete er das Thema und wandte sich wieder seinem Tee zu.

Wenn er eins gelernt hatte, dann das sich Sakura in ihrer Sturheit kaum von Karin zu unterscheiden schien. Immerhin würde ihm das einige unangenehme Fragen ersparen, wenn Sarada in ein Alter kam, wo sie alles hinterfragen wollte. Ihm begannen Kopfschmerzen zu plagen als er sich vorstellte, dass ihm noch ein paar ähnliche Gespräche mit der Haruno bevorstanden und er wusste, dass sie sich bald einigen mussten. Immerhin standen noch zu viele Fragen offen:

Wo sollten sie hinziehen, wo doch die alte Wohnung der Haruno zu klein für drei Personen war?

Sollten sie heiraten, um den Schein einer Ehe aufrecht zu erhalten?

Wie sollte das Kind erzogen werden und würde Sakura nach einiger Zeit arbeiten gehen?

Wie würde sich der Aufbau des Clans gestalten und welche Rollen sollten sie einnehmen?

In welche Richtung würde sich ihre Zukunft richten?

Er sah ein, dass er Sakura auch Spielraum lassen musste, denn immerhin hatte sie sich nun offiziell im ihm zusammen getan und er hatte ihr – so öffentlich und formell wie möglich – einen Heiratsantrag gestellt. Natürlich, so wussten sie beide, war das alles nur um Saradas Willen, denn Sasuke wusste, dass er allein wegen seiner Vergangenheit eine Menge wieder gut machen musste. Also begann er, seiner Teamkollegin und Verlobten offener gegenüber zu treten, was sie ihm damit belohnte, dass sie so verliebt wie möglich spielte. Er sah es in ihren Augen, dass sie immer noch kalt war, aber einem Fremden viel ihr leerer Blick kaum auf. Durch den Ruf der Haruno, den sie sich bemerkenswerter Weise erarbeitet hat, schien auch sein Ruf etwas aufpoliert zu werden und er verstand immer mehr, dass sie nicht mehr dieses nutzlose, nervige Mädchen von damals war. Sie schienen sich eine Art Vertrauensbasis auf zu bauen, obwohl sie einander nie mehr zu 100% Vertrauen konnten. Durch die vielen Jahre der Missgunst waren beide immer noch auf der Hut.

Es kam aber ein Punkt, in denen sie schnell einen Kompromiss finden konnten:

um unangenehmen Fragen aus dem Weg zu gehen, oder anderen überhaupt erst keine Gelegenheit zu geben nachzufragen, warum sie erst nach der Geburt Saradas geheiratet haben, beschlossen sie einen Priester zu fragen, ob er das Heiratsdatum um ein Jahr zurück setzen kann. Sie hatten Glück, dass er die Ausrede von Sakuras streng konservativen Eltern schluckte und ein weiches Herz hatte.

Was Sasuke wunderte war, dass Sakura nicht in einem weißen Kleid, Hochsteckfrisur und Schleier ihn entgegen schritt, sondern ein schwarzes Kleid trug und ihre Haare auf Schulterlänge hat abschneiden lassen. Einen Schleier trug sie nicht und ihr Lachen war für ihn eindeutig gestellt.

Als er sie später danach fragte antwortete sie ihm: „Ich habe dich nicht mit reinem Herzen geheiratet. Außerdem dient die Hochzeit nur zum Schutz von Sarada.“ Ihr Blick war dabei so abweisend, dass er es bevorzugte, sie nicht danach zu fragen. Eine leise Ahnung baute sich in ihm auf, warum sie ihn damals, als er nach dem Kampf mit Naruto blutend auf dem Boden lag, vergeben hatte. Sie war nicht froh gewesen, dass er wieder auf ihrer Seite stand, sie tat es aus purer Höflichkeit und um jemand anderes Willen. Irgendwas war in ihr zerbrochen worden und er fragte sich, wer das war. Er fragte sie aber nie um den Grund ihres Verhaltens, sondern akzeptierte für sich, dass sie nun effizienter mit ihm zusammen arbeitete und ihren Pflichten als Mutter nachkam.

Kurz vor ihrer Ankunft in Konoha, fragte der Sharingan-Träger seine Frau abermals über die Verhältnisse in Konoha aus. Die Rosane schien so weit zu kooperieren, dass sie die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse explizit wiederholte und mit ihm einen Plan für ihr weiteres Vorgehen aufstellte. Sie entschieden sich, den Hokagen darum zu bitten, in das Uchiha-Viertel ziehen zu dürfen, da sich die Wohnung der rosanen Uchiha als zu klein erwies. Schon jetzt benötigten sie zu viel Platz um allein Sarada ihr eigenes Reich schaffen zu können. Aber als Sasuke Sakura weiter über Naruto ausfragen wollte, bestätigte sich seine Vermutung zum Teil: sie schien dieses Thema stark meiden zu wollen und er begriff, dass es sich um einen dramatischen Streit zwischen den beiden zu handeln. Sie aber beteuerte bis aufs Blut, dass sie aus rein beruflichen Gründen eine Bildungsreise gestartet hatte und sie beschuldigte das viele Leid, dass sie auf eben dieser Reise gesehen hatte und damit abgehärtet. Er

quitierte ihre zu sehr einstudierte Ausrede mit einem unbestimmten „Hm“ und schwieg.

So verstrich die Zeit mit verschwiegenen Problemen und oberflächlichen Gesprächen, die ihr künftiges Zusammenleben regeln sollten, den Regeln für die Erziehung des kleinen Bündels voll Unschuld und Unwissenheit und den innerlichen Konflikten zwischen den frisch verheirateten Ehepaar. Tief in seinem Inneren zweifelte Sasuke an all seinen Taten. Warum hat er Karin nie alleine gelassen, damit sie ihm zwar die Schuld gab, er sie aber am Leben wusste? Warum hat er Sakura dazu gebracht, für ihn die Mutter seiner Tochter zu spielen, wenn er doch schon wusste, dass er seiner Tochter irgendwann die Wahrheit sagen musste? Warum fand er keinen Draht zu seiner jetzigen Ehefrau, die doch nun seinen Idealen zu entsprechen schien? Was verheimlichte Sakura für einen Schmerz, dass sie partout nicht darüber reden wollte? Welche Auswirkungen würde das auf seine Tochter und damit auf die Zukunft seines Clans haben?

Die letzten Nächte verbrachte er wach im Dunkeln des Wohnzimmers einer Pension. Der Mond schien zu einem Fenster hinein und es wehte eine kühle Brise durch das offene Fenster.

„Was ist los?“, fragte eine leise Frauenstimme hinter ihm und holte ihn so zurück in die Gegenwart. Er sah die Uchiha an, wie sie unschlüssig im Türrahmen stand und ihn mit einem müden und besorgten Blick ansah. Sie stand im Schatten aber er sah trotzdem jede Kontur in ihrem Gesicht. War das ehrliche Sorge um ihn, die er da sah?

„Hm“, gab er von sich und sah wieder aus dem Fenster.

Ohne ein weiteres Wort zu sagen, setzte sich die Rosane ihm gegenüber ans Fenster und sah ebenfalls hinaus. Dann begann sie leise zu reden: „Ich habe Angst.“

Verwundert sah er sie wieder an. Öffnete sie sich ihm langsam? Sasuke schwieg aber, denn Sakura selbst schien etwas zu meinen, was er nur ahnte.

„Es wird schon gut.“, antwortete er und versuchte zuversichtlich zu sein.

„Ich habe Angst vor dir, nicht vor Konoha.“, gab sie mit brüchiger Stimme zu.

Durchdringend sah sie ihn an. Sie war ehrlich zu ihm und er verstand, was sie damit meinte.

Die ehemalige Haruno hatte nun fast alles aufgegeben, was sie erreicht hatte. Und das für einen Mann, der sie damals K.O. Geschlagen hatte, um aus den Dorf zu flüchten, der sie danach mehrere Male versucht hat, zu töten und, was der Rosanen vielleicht noch mehr weh tat, er hatte sie auf jegliche Art und Weise beleidigt nur um sie nun als seine Frau und Mutter seines Kindes zu benutzen, weil er selbst Angst vor seinem eigenen Versagen hatte. Was ist, wenn er Sarada doch einmal verlassen musste? Oder alle Pläne für den Clan schief gehen und sie auf ewig wegen dem Namen Uchiha verachtet wird?

„Ich weiß“, antwortete er seiner Frau und sah noch, wie sie sich heimlich eine Träne aus dem Augenwinkel wischte. Das war die erste wahre Emotion, die er seit ihrem Wiedersehen bei ihr erhaschen konnte und er tat etwas, was er ihr viel zu lange schuldig gewesen war:

Mit beiden Händen nahm er sie behutsam bei den Schultern und sah sie intensiv an. Er hatte es schon einmal gesagt, aber noch nie schien es ihm so wichtig zu sein wie jetzt, es ihr zu sagen: „Es tut mir leid, Sakura“, flüsterte er, wohl wissend, dass sie ihm nie ganz verzeihen könnte.

Seine Frau brach in Tränen aus und erlaubte es ihm, sie fest im Arm zu halten. Geduldig streichelte er ihr übers Haar bis sie sich wieder beruhigt hatte, stumm

wieder ins Schlafzimmer ging und ihn am Fenster zurück ließ. Noch nie hatte er es infrage gestellt, dass es jemanden geben könnte, der genau so viel, wenn nicht sogar noch mehr Leid als er ertragen hatte, empfinden würde und etwas wie ein Beschützerinstinkt breitete sich in ihm aus. Er wusste, dass er Sakura nie das geben könnte, was sie verdient, aber er könnte sie und seine Tochter so beschützen, wie er es nur konnte. Er war es ihnen beiden schuldig.

Als sie Konoha erreichten und durch das große Haupttor traten, hatte sich Sasuke gefragt, ob es einen großen Tumult geben würde. Aber wie ihm die Haruno schon berichtet hatte, würden sich die Bürger von Konoha nicht all zu sehr freuen aber es würden weder wüste Beschimpfungen noch totale Verachtung vorkommen. Sie sollte Recht behalten. Nicht einmal die Sicherheitsleute seitlich der Pforte schenken ihnen große Beachtung. Sie sahen Sakura nur verwirrt und skeptisch an.

Als sie die Hauptstraße zur Hokage-Villa entlangliefen sahen viele Leute sie Uchiha-Frau so an, bis Sasuke demonstrativ ihre Hand nahm und ihr etwas verschwörerisch zuflüsterte.

Er hatte sie lediglich nur noch mal darauf hingewiesen, dass sie ein verliebtes Paar sind und in Konoha endlich zur Ruhe kommen wollten als sie ihn daraufhin küsste. Das war natürlich noch provokanter als das bloße Händchenhalten und die Leute wechselten ihre Blicke von Misstrauisch zu Selbstgefällig. Irgendwas, das wusste Sasuke, hatte sie einstige Haruno angestellt, dass sie so ein Misstrauen hatte und geflüchtet sein musste. Das war die letzte Instanz bevor Sasuke mitbekam, wie sehr sich alles verändert hatte. Diese Leute, wie sie ihr redeten, einkauften und geschäftig durch die Gegend liefen, versuchten einen erzwungenen Frieden zu schützen und die Uchihäs, wie sie nun hier ins Dorf eingedrungen waren, schienen beide auf ihre eigene Art und Weise eine Gefährdung des falschen Friedens zu sein.

In seiner Zeit als er bei Akazuki war, bekam er vom Geflüster her mit, wie der Leader von einer Art Frieden sprach, die ihn so nun realer den je vorkam.

Sakura musste es schon länger gewusst haben, denn ihre Körpersprache hatte sich verändert: statt aufmerksam und distanziert war nun etwas angespannter und energischer. In ihrem nun düsteren Blick lag etwas nervöses und hoffnungsloses. Sakuras Leidensgeschichte musste als hier angefangen haben. Für den Buchteil einer Sekunde fragte er sich, ob es richtig war, dass er mit ihr nach Konoha zurück gekommen war und ob er sie damit endgültig gebrochen hatte.

Immer noch wurden sie von den Leuten beobachtet, wie er feststellen durfte.

'Umso besser', dachte der Schwarzhaarige: 'Je mehr sie über uns lästern, desto bekannter wird der Name Uchiha wieder. Wenn ich das Bild von einer friedlichen Uchiha-Familie so verbreiten kann, dann werden sie erst zurecht vermuten, dass mein Clan ein neues Kapitel in ihrer Geschichte angefangen hat. Und wir haben dann endlich unsere Ruhe vor all den nervenden Blicken.'

„Gibt es noch etwas, was ich wissen sollte, bevor wir da rein gehen?“

Sie standen vor der Bürotür des Hokagen. Es war nicht all zu lange her, da hatte seine Frau wenigstens eine Emotion zugelassen, auch wenn es nur ihr Geständnis war, dass sie Angst vor ihm hatte. Nun hatte sich wieder diese Distanz in ihr Gesicht gestohlen und ihr Blick heftete leer an der Tür. Sakura war wie eingefroren und klammerte sich fast schon an dem schlafenden Bündel, dass sie beschützend an sich drückte. Sarada schlief ruhig und atmete regelmäßig, nichts schien sie nun aufwecken zu können. Aber in Sasuke machte sich wieder dieses ungute Gefühl breit, als ob eine drohende Gefahr

hinter dieser Tür lauerte.

„Nein“, antwortete sie knapp. Plötzlich erwiderte sie seinen taxierenden Blick und ließ somit keine weiteren Fragen mehr zu. Es war, als ob sie vor einer schweren Behandlung war, denn dann hatte sie einen ähnlich konzentrierten Blick. Niemand, nicht ein mal ihre eigene Mentorin, so schätzte er, würde es wagen, ihr dann zu widersprechen, so streng und emotionslos blickte sie zu ihm auf.

Innerlich seufzend klopfte der Shrasingan-Träger an die Tür und wartete auf ein Zeichen.

„Herein!“, kam es unwirsch von innen und die drei Uchiha betraten stumm den Raum. In voller Tracht und hinter einem übertrieben großen Stapel an Akten und Formularen sah man kurz den viel zu kurzen blonden Kopf eines Jungen Mannes aufblitzen, dann erhob sich dieser gänzlich um seine Gäste zu begrüßen. Wie vom Blitz getroffen erstarrte Uzumaki Naruto und starrte auf die rosane Frau, die ganz in Schwarz gekleidet war, das Wappen der Uchiha auf ihren Rücken gestickt und ein weißes Bündel mit einem Baby mit verhärteter Miene zurück starrte. Es vergingen Minuten in denen niemand sich etwas zu sagen traute. Selbst Sasuke nicht, da sich nun alle Puzzelteile zu fügen schienen und er nun ein klareres Bild von dem hatte, was sich zwischen seiner Ehefrau und dem Hokagen abgespielt hatte.

„Sakura...“, begann der Blonde, seine Stimme hatte sich kaum verändert. Er klingt immer noch wie diese nervende Rotznase von früher!, meckerte der Uchiha innerlich. Mit einem offenen Mund wie eine Kröte sah er Sakura gequält und fast schon flehend an. Dachte er tatsächlich das diese Frau, die nicht einmal ihren Schmerz runter schlucken konnte, die ihr jetziger Ehemann ihr zugefügt hat, tatsächlich ihn jemals verzeihen könnte? Ihm wurde schlecht, als er daran dachte, wie Naruto ihr jemals so etwas hatte antun können. Hatte er sie denn nicht immer geliebt? Er begann, seinen eigenen Freund und Rivalen dafür zu verurteilen, dass er, um seinen eigenen Wunsch Hokage zu werden, Uchiha Sakura soetwas jemals antun konnte.

Ein kurzer Blick auf seine Frau zeigte ihm, dass sie den Blick abgewandt hatte. Aus dem Blickwinkel konnte er nicht erkennen, ob ihre Augen geschlossen waren oder nur niedergeschlagen, denn ihre nun wieder kurzen Haare verdeckten ihr Gesicht zur Hälfte. Aber er bemerkte einen kleinen nassen Fleck auf Saradas Bündel.

Als der Uchiha, nun selbst wieder mit seinem allgegenwärtigen abwertenden Blick, wieder zum Uzumaki sah, bemerkte er, dass Naruto nun ihn mit einem anklagenden Ausdruck in den Augen ansah. Gab Naruto ihm etwa die Schuld für Sakuras Verhalten? Der Schwarzhaarige legte provozierend und beschützend einen Arm um die Schultern der ersten rosanen Uchiha der Geschichte.

Auf Grund dieser Bewegung begann Sarada leise zu quengeln und gab ihrer jetzigen Mutter so eine Chance, sich ab zu lenken. Äußerst liebevoll wandte sich Sakura ab und redete leise auf das Mädchen ein und Sasuke stellte eine ungewohnte Genugtuung in sich fest, da es nun das erste Mal war, seinen einstigen Rivalen so hilflos verwirrt zu sehen. Kurz räusperte sich das neue Oberhaupt des Uchiha-Clans und versuchte im neutralsten Ton eine Begrüßung zu formulieren, die für den neuen Hokagen angemessen war: Gegrüßt sei der neue Hokage über Konoha Gakure! Scheint wohl so, als ob sich alle deine Wünsche in Wohlgefallen aufgelöst haben, Volltrottel.“

Das war vielleicht die Ohrfeige, die der Uzumaki gebrauchte hatte, um sich zu entsinnen, dass es auch noch Worte gab, mit denen man sich unterhalten konnte.

Erst zerknirscht, dann beleidigt verschränkte der angesprochene seine Arme vor der Brust und funkelte verärgert den Uchiha an.

„Was man von dir nicht behaupten kann. Ich habe viele Beschwerden über dich

bekommen. Was glaubst du, wer du bist?“, fragte der Uzumaki so unnatürlich ruhig, dass es Sasuke bis aufs Blut zu reizen schien, denn er setzte sein aggressives Grinsen auf.

„Steckt deine Nase nicht in meine Angelegenheiten“, eine typische Antwort Sasukes.

„Ich bin dein Kage, wenn ich eine Antwort haben will wirst du mir sie geben.“

„Hm“, gab der Uchiha arrogant zurück.

„Er wollte unseren Namen rein waschen, damit das Kind gefahrlos aufwachsen kann. Ist das nicht offensichtlich?“

Die tonlose, ruhige Stimme von Sakura ließ beide ihre Angriffsstellung aufgeben. Sakura warf beiden Männern einen mahnenden Blick zu und sie beide lenkten ein. Die Zeit des Kämpfens war seit Jahren vorbei und trotzdem steckte in ihnen allen, wie sie hier standen und in ihre eigene Vergangenheit zurück geworfen wurden, dieser Drang, sich selbst zu schützen. Konnte sich im letzten Moment noch ein Feind in einen von ihnen entpuppen?

„Was treibt euch nach Konoha?“, fragte der Hokage letztendlich und ließ sich wieder in seinen Stuhl fallen.

„Hast du das Uchiha-Viertel wieder aufbauen lassen?“, stellte Sasuke die Gegenfrage, in einem Ton der übertrieben höflich war.

„Zum Teil. Die Alten wollten es als eine Art Andenken behalten und sind den Kompromiss eingegangen, es nur zur Hälfte wieder auf zu bauen. Die Wohnungen sind nahezu unmöbliert und kalt. Aber sie sollten bewohnbar sein, sobald ich das Zeichen dafür gebe.“

Das war dem Uchiha Antwort genug, denn es bestand wenigstens noch ein kleiner Teil dessen, was einmal der Teil eines ganzen Großen war. Aber jeder Clan hat einmal klein angefangen und es begann eine neue Zeitepoche. Immer noch neutral und höflich bat er also seinem neuen Oberhaupt darum, dieses Viertel wieder bewohnen zu dürfen, da es doch ein Teil seiner Geschichte und der des Dorfes war. Nachdem Naruro sich des Sharingan-Trägers Argumentation zu Gemüte geführt hatte, richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Ärztin und Mutter, die wieder in ihr Schweigen gefallen war.

„Was ist mit deiner Wohnung am Park?“, fragte er vorsichtig nach. Tat es ihm so weh, die Frau, die er doch Jahre lang vergöttert hatte, mit einem Kind im Arm zu sehen, was nicht seines ist?

Die Rosane erwiderte seinen Blick mit dieser Distanz, wie sie ihren Ehemann anzusehen pflegte, zuckte leise mit den Schultern und antwortete im gleichen Tonfall, den sie bei ihnen beide heute schon einmal angeschlagen hatte: „Ich habe keinen emotionalen Wert in ihr. Vermiete sie neu, wenn ich den Rest meiner Dinge da raus geholt habe.“

Etwas in Naruto schien zu brechen, denn für eine Sekunde schlug der Blonde seine saphierblauen Augen nieder und er schien sich zu sammeln. Was auch immer der Uzumaki angestellt hatte, so wusste Sasuke, dass dies das Ende der Bestrafung war.

In eben diesen einen Augenblick stand Team 7 sich zum ersten Mal ebenbürtig gegenüber. Alle drei wurden sie im immer fortbestehenden Wunsch nach Frieden gebrochen und hatten in der Jagt nach ihren Träumen sich selbst verloren. Sie wussten alle drei, welchen ungerechten Preis der Frieden von ihnen geopfert bekommen haben will und sie fühlten alle in gewisser Maßen den selben Schmerz der Einsamkeit – doch sagte niemand ein einziges Wort. Das Opfer der Zukunft entpuppte sich als Bestie, das sie vom tiefsten Fleck ihrer Herzen auffraß, aber der Schein des Friedens ließ sie alle Schweigen.

Der Blonde räusperte sich mehrmals und begann, in einem Aktenschrank nach Unterlagen zu suchen. Was genau, sagte er nicht, aber er schien diesen Moment, in dem er sein Gesicht verbergen konnte, zu brauchen, um nicht die Fassung zu verlieren. Ähnlich handelten auch der Uchiha und seine Frau, die schon von Anfang an einander nicht in die Augen sehen konnten. In einem einstudierten politischen, distanzierten Tonfall begann er dann, den Uchihas ein Angebot nach dem anderen zu machen. Dass diese ins Viertel ziehen konnten, war keine nennenswerte Frage mehr. Er informierte sie aber darüber, dass er Flüchtlinge dorthin geschickt habe, da es in diesem Moment, wo sie um Asyl baten, keine andere Lösung gab. Das Clan-Oberhaupt stimmte mit der größten Tolleranz zu, die ihm von seiner Kinderstube geblieben war. Obendrein nahm er die Aufgabe eines Abnuss und Boten an, um Frau und Kind ernähren zu können. Für Sasuke kam es wie gerufen, so hatte sein eigenes Herz eine Ausrede dafür, länger das Dorf und dessen unangenehme Atmosphäre nicht ertragen zu müssen. Die ehemalige Haruno, nahm das Angebot an, eine Stelle im Krankenhaus zu übernehmen, sobald Sarada ein angemessenes Alter erreicht hatte. Als Information bat sie Naruto Kontakt zum Krankenhaus in Ame Gakure aufnehmen zu dürfen, um das Versprechen dort einhalten zu können. Der Hokage begrüßte die Idee mit angemessenen Wohlwollen und versicherte ihr, sich mit dem Leiter des Krankenhauses in Verbindung zu setzen. Es passierte etwas, was Sasuke nie erwartet hatte: er empfand, trotz anfänglicher Missachtung, tiefen Respekt vor dem Uzumaki, der seiner Arbeit professioneller nachging als der Uchiha es jemals erwartet hatte. Der „Vollidiot“ war nicht mehr der blauäugige, naive kleine Junge, der glaubte, die ganze Welt ändern zu können. Auch er war erwachsen und gegen jede Erwartung vernünftig geworden.

Zum Schluss war alles gesagt. Alle Grußformeln und Höflichkeiten wurden gemäß der Etikette eingehalten und die Uchihas verabschiedeten sich mit der gebührenden Dankbarkeit vom Hokagen.

Als sie die Hauptstraße entlanggingen schwiegen sie, denn Team 7 akzeptierte, dass es kein Entrinnen gab. Sie waren infizierte in einer Krankheit, die sich falscher Frieden nannte. Sie wurden in Vorbildrollen gedrängt um die Illusion des Friedens aufrecht zu erhalten. Ein Frevel und sie würden aus dem neu erschaffenen Paradies verjagt.

Als Sasuke kurz einen Blick auf das freie Gesicht Sakuras erhaschte, sah er eine einzelne Träne über ihre Wange laufen.

Pains Frieden ist nun ihr Weg des Shinobi.

Epilog: Ewiges Eis

Unbarmherzig kalt piff der Herbstwind über den frostigen Boden und riss die abgestorbenen Blätter mit sich ins Unbekannte. Die Kälte ließ die Welt um die drei einsamen Gestalten, die sich schemenhaft von ihren Umwelt abhoben, langsamer werden und brachte sie nahezu atemlos einfrieren. Der Zerfall war noch nie so deutlich zu spüren wie in dieser einen Jahreszeit. Mittlerweile waren einige Jahre ins Land gezogen und das Dorf, was versteckt hinter den Blättern lag, hatte weder Streit noch Krieg mit ansehen müssen, während sogar der technische Fortschritt Einzug erhielt: Mobiltelefone, Automobile, Hochhäuser – wer sich nicht mehr an das alte Dorf von Früher erinnern konnte, der würde die Überreste der alten Zeiten nicht mehr erkennen und zu schätzen wissen. Der einschläfernden Kälte zum Trotz war das Dorf zu einer schnelllebigen Großstadt geworden und passte sich somit der immer kleiner werdenden Welt an, in der sie sich zu etablieren wusste und in der jeder noch so kleine Impuls genau so schnell vergessen wurde, wie er gekommen war.

So zerrüttet wie das alte Dorf war, so zerrüttet waren nun auch die drei neuen San-Nin. Weit ab vom Dorf standen sie auf einem entlegenen Hügel und ließen ihre Blicke über die wuchernde Stadt gleiten. Sie sahen sich zum ersten Mal seit Jahren wieder, denn seit ihre einen Kinder nun Flüge geworden waren, hatten sie die Freiheit bekommen, sich voneinander zu entfernen. Still standen sie da, niemand sagte ein Wort, denn das brauchten sie nicht. Der Schmerz, den sie selbst nach so viel Zeit noch Empfinden, machte sie ebenbürtig. Langsam drehten sie sich einander zu und als sich ihre Blicke trafen, waren sie nicht die alte Generation, die sie heute verkörperten. Sie waren jung, stur und schwanger mit ihren Ideen der eigenen Zukunft. Da war kein Paradoxa, in dem sie Liebe zwischen den Menschen verkörpern und dafür die eigenen Gefühle abtöten mussten. Da waren keine Lügen und Intrigen. Da waren nur sie.

Nach Minuten der stillen Kommunikation kroch ihnen die Kälte in die Knochen und sie wurden so Stück für Stück in die Realität zurück geholt. Es waren wie Tropfen einer stark ätzenden Säure, die sie innerlich verbrannte und brach. Niemand traute dann mehr dem anderen und jedes zwischenmenschliche Gefühl lag abgestorben und erkaltet zu ihren Füßen und wurde von einer unbarmherzigen, höheren Macht mit den Namen Frieden für immer fort getragen.

Und trotzdem fiel kein einziges Wort zwischen ihnen. Denn die Angst auch jetzt noch überwacht zu werden war ihnen ein steter Begleiter geworden und bestimmte nahezu jede kleine Bewegung, die sie ausübten. Es war ihre eigene Natur geworden und war ein Teil von dem Höheren Zweck, zu dem sie genötigt wurden zu dienen. Sie waren mürbe geworden und Pain's Frieden implizierte ihnen die Maxime, nicht einmal ihren eigenen Gefühlen zu trauen und sich stupide auf die kalte, klare Vernunft zu konzentrieren. Würden sie anders handeln, könnte es das Empfindliche Konstrukt zerstören, dass ihre Fadenzieher „Frieden“ nannten. Würde ein Außenstehender errahnen, welche tiefen, schwarzen Schluchten dieser Frieden in den Seelen der Drei hinterließ, wäre ein Frevel und Naruto, Sakura und Sasuke mussten dafür die Konsequenzen tragen.

So wusste niemand um die rebellischen Gedanken, die sich hinter den neutralen onyxfarbenen Augen des Sharinganträgers verbargen, die das System zu stürzen und eine neue Gesellschaft aufzubauen. Denn sein Versuch, den Uchiha-Clan wieder auf zu

bauen, war restlos zerschmettert worden aus Angst, die Uchiha würden nicht diesen Frieden unterstützen, wie manch ein andere treuer Gefolgsmann. So wurde er zu einem Uchiha, der er nie werden wollte.

Niemand ahnte das schier endlose Leid der einzigen rosahaarigen Uchiha-Frau, die als Tochter der Schneckenprinzessin bekannt war und so viel gutes für die Medizin und die Menschen getan hatte. Nicht einmal ihr Gatte, von dem sie sich nie scheiden durfte, wusste davon, dass sich ihr Unterleib verschlossen hatte und sie niemals hatte Kinder bekommen können. Wie konnte jemand ihre verstorbene Seele erkennen, wenn die smaragdfrünen Augen doch so erkaltet, emotionslos und abweisend gen Boden starrten?

Erst recht war keine Menschenseele dazu in der Lage, dass der einst so freche, zögellose Bengel, der der Uzumaki einst war, nur so erwachsen schien, da seine Depressionen ihn verstummen ließen? Seine Gerechtigkeit wurde immer mehr zu einer berechnenden und nüchternen Art und Weise und er verlor mit den Jahren sein Lachen, seinen Charakter und seine Hoffnung, etwas in der Welt ändern zu können. Niemand anderes hatte das Gefühl, nur ein Werkzeug gewesen zu sein, so schwer schlucken müssen wie er selbst.

Sie waren nun mit diesen Frieden konfrontiert, dass alles von ihnen genommen hatte und sie zu bloßen Schachfiguren machten, die genau wussten, dass es eine Zeit geben würde, in der sich die Menschen wieder bekriegen würden. Niemand der Drei hatte das meiste Leid oder den wenigsten Schmerz. Sie litten zusammen unter der Illusion des Friedens, den sie nie mehr erreichen würden.

Die Trauer um dieses vergeben erzwungene Ziel, den Nindo des Friedens zu wählen brachte sie zu einem Versprechen, welche sie davor bewahren würde, die letzte Hoffnung zu verlieren, die sie noch hatten. Es war das Versprechen, dass sie niemals mehr über ihre Zukunft reden würden. Sie würden ihre Geschichten aufschreiben und nach ihrem Tod erst preisgeben. Sie hatten Angst vor den Konsequenzen des erzwungenen Friedens und wussten, dass es nur eine Frage der Zeit sein würde, bis der falsche Frieden entlarvt werden würde und sie zur Rechenschaft zwingen würde.

Atemlos, Zerbrochen und mit der Wahrheit verfeindet wandten sie ihrer Heimat den Rücken zu. Sie gaben sich ein letztes Mal die Hände und wechselten vielsagende Blicke, dann zogen sie in unterschiedliche Himmelsrichtungen, um sich selbst ins Exil zu retten. Sie würden sich nie wieder sehen:

Naruro Uzumaki, der wohl verständnisvollste, stärkste und friedensbewusste Hokage, den Konoha Gakure jemals erlebt hatte und dessen Preis die einzig wahre Liebe war, die ihn zu seinen Handlungen trieb und so zu einen der Kagen berühmtesten machte; Sakura Uchiha, geborene Haruno, als die intelligenteste, trickreichste und ausgeglichene Ärztin, die die Ninja-Welt wohl herausbringen würde, deren Preis das Opfern jedes liebevollen Gefühls war, was sie doch zur besten Lebensretterin hätte machen sollen;

und Sasuke Uchiha, der überlegenste Taktiker, Clanführer und beste Vater, den man je unter den Uchiha gesehen hatte, dessen Preis die Erkenntnis war, dass er seinen eigenen Zielen nie gerecht werden würde und immer im Schatten der anderen leben werden würde.

Die Sonne verschwand langsam hinter den mit Wolken bedeckten Himmel und ließ den Hügel, der nur die Fußspuren der drei Ninjas offenbarte, in tiefer Nacht verschwinden. Niemand anderes wusste von dem tragischen Schicksal, welches

Naruto, Sakura und Sasuke bis auf ewig verbinden würde.